

Wöchentlich 65 Bl. monatlich 2,60 M.  
im voraus zahlbar. Postbezug 4,20 M.  
einzelständig 50 Hg. Postzeitungs-  
und 72 Hg. Postbezuggebühren. Auslands-  
abonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags  
zweimal, Sonntags und Feiertags  
einmal, die Abendausgaben für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Abend“, Illustrierte Beilagen „Welt  
und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner  
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-  
stimme“, „Technik“, „Bild in die  
Welterhellung“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konzentration  
des Blattes auf die Berliner  
Region ist ein Nachteil. Die  
„Kleine Anzeigen“ des  
Vorwärts sind ein wertvolles  
Mittel für die Verbreitung  
der sozialdemokratischen  
Propaganda. Die Redaktion  
ist in der Lage, die  
Anzeigen in der kürzesten  
Zeit zu drucken und zu  
veröffentlichen. Die  
Anzeigen sind in der  
Regel sehr interessant  
und informativ. Die  
Redaktion ist jederzeit  
bereit, die Anzeigen  
in der gewünschten  
Form zu drucken.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37538. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten Wollstr. 63. Diskonto-Gesellschaft, Postfach 10000 Berlin

## Das Verbrechen von Lüneburg. Wichtige Spuren aufgefunden. — Zusammenhang mit den Attentaten in Holstein.

Lüneburg, 2. August.

Die Erhebungen über die Lüneburger Bombenanschläge werden aufs eifrigste fortgesetzt. An der heute früh stattgefundenen Zusammenkunft der beteiligten Behörden unter dem Vorsitz des Generalstaatsanwalts aus Celle, an der auch der Polizeipräsident von Harburg sowie Vertreter der Staatsanwaltschaften von Lüneburg und Altona teilnahmen, wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß das Lüneburger Attentat in direktem, wenn auch nur so fernem Zusammenhang mit den holsteinischen Attentaten stehe, und daß es sich bei den Tätern um eine

### kleine terroristische Gruppe

handle, die planmäßig diese Attentate unternimmt.

Daß Zusammenhänge mit den holsteinischen Anschlägen bestehen, scheint sich aus der Tatsache zu ergeben, daß die zur Höllenmaschine verwandte Margarineschleife die Fabrikationsmerkmale einer Margarineschleife in Eidelstedt bei Altona aufweist. Kriminalkommissar Teichmann vom Polizeipräsidium Berlin ist mit der Kiste nach Eidelstedt gefahren, um weitere Erhebungen anzustellen. Er wird sodann den Inhalt der Höllenmaschine mit nach Berlin nehmen, und dort werden von einer Zentralstelle aus weitere Untersuchungen geführt werden.

Vom chemischen Untersuchungsamt in Harburg ist inzwischen festgestellt worden, daß der Inhalt der Höllenmaschine aus dem äußerst gefährlichen Sprengstoff Trinitrotoluol besteht.

Zur Ermittlung der Täter sind verschiedene Spuren aufgenommen worden. Inzwischen ist auch

### Die Nummer des Automobils festgestellt

worden, das man in der Nacht kurz vor der Explosion vor dem Hause des Dr. Strauß hat halten sehen. Die Spur führt in die nähere Umgebung Lüneburgs, doch erscheint eine Verbindung mit

Schleswig-Holstein nicht ausgeschlossen. Nach den bisherigen Feststellungen scheidet der Verdacht, daß es sich um einen persönlichen Rachakt gegen Dr. Strauß oder die Leitung der Landesrentenkasse handeln könne, aus der Betrachtung völlig aus.

### Zurückgewiesene Hehe.

Der Amtliche Preussische Pressedienst schreibt:

„Die kriminalpolizeilichen Untersuchungen über die Urheberchaft des in diesen Tagen in Lüneburg verübten Sprengstoffanschlages haben bislang noch kein positives Resultat ergeben. Infolgedessen wird es keine verantwortliche Staatsstelle geben, die vorzeitig und unbegründet irgendeinen Kreis der Bevölkerung der Teilnahme oder Urheberchaft an diesem Anschlag verdächtigen würde. Es wird und muß einzig Sache der Untersuchung bleiben, den Fall restlos aufzuklären.“

Die „Deutsche Zeitung“ jedoch fühlt sich bemüht, in einem Artikel: „Bombenanschläge auf Bestellung“ eine Beschuldigung auszusprechen, die so unerhört schamlos ist, daß sie in ihrer ganzen Verächtlichkeit nicht scharf genug beleuchtet und zurückgewiesen werden kann. Sie spricht davon, daß der Verdacht auftauchen müsse, es handle sich bei diesem wie bei den vorangegangenen schleswig-holsteinischen Sprengstoffanschlägen um „eine in allen Polizeistaaten so beliebte Lockspindelarbeit, um eine „Provokation“. Es wird in diesem Zusammenhang von „Tschekomethoden“ und dem „halbholtschewistischen Preußen“ gesprochen.

Derartige verbrecherische Polizeimethoden mögen vielleicht in einem Staate üblich sein, der so aussieht, wie der preussische Staat, den die „Deutsche Zeitung“ ihren Lesern im Zerrbild ihrer durch und durch unwahren und tendenziösen Darstellungen zu zeigen pflegt. Der Freikampf Preußen, der so liberal ist, daß Blätter vom Schlage der „Deutschen Zeitung“ ungehindert ihre, puschelischen Gelüsten dienende, Hejraberei betreiben können, beschmuht sich mit diesen terroristischen Polizeimethoden nicht!

## Grenzen der Seerüstung. Anglo-amerikanische Gleichheit und Abrüstung.

Vor sechs Monaten endete in den Vereinigten Staaten der Kampf um die Seerüstung mit einem Kompromiß: der Regierung wurden vom Kongress die Mittel für den Bau von fünfzehn Kreuzern bewilligt, der Präsident wurde aber zugleich ermächtigt, den Baubeginn für den Fall eines internationalen Seeabrüstungsabkommens aufzuschieben und zu unterlassen. So hatte nach dem Zusammenbruch der Genfer Abrüstungsverhandlungen mit England im Sommer 1928 ein innerpolitischer Kampf geendet zwischen Nationalisten, Frontkämpfern, Militaristen und Rüstungskapitalisten auf der einen, Pazifisten, Frauenorganisationen, Kirchen und denjenigen auf der anderen Seite, die ihre politische Haltung von der wirtschaftlichen Erwägung leiten lassen, daß sie weniger Steuern zu zahlen haben, wenn die Rüstungsausgaben vermindert werden. Dieser Kampf zwischen Auf- und Abrüstern hat jetzt von neuem begonnen. Er wurde von außen in Gang gesetzt durch die frische Initiative der englischen Arbeiterregierung, deren Führer Macdonald in dem Verhältnis Englands zu Amerika den Angelpunkt englischer Außenpolitik sieht. Die Verhandlungen, die er persönlich mit dem Präsidenten Hoover durch den amerikanischen Botschafter in London, Dawes, nach dem der Dawes-Plan seinen Namen trägt, und dem Vertreter Amerikas in Genf, Gibson, führte, haben nicht nur mit der Ankündigung künftiger Friedensstufen geendet, sondern haben bereits den ersten internationalen Seeab- rüstungsschritt seit 1922 zur Folge gehabt. Die englischen Werftarbeiter haben zwei Kreuzerneubauten verlassen, der Bauvertrag über ein neues Riesen-U-Boot wurde zurückgezogen und an allen anderen Ertrag- und Neubauten der englischen Marine wird in kürzeren Schichten und mit kleineren Belegschaften gearbeitet. Ähnlich werden die amerikanischen Werften die für dies Jahr vorgesehenen drei Kreuzer nicht auf Stapel legen. Damit ist das Wettrüsten zur See zwischen England und Amerika vorläufig eingestellt, die Atempause für die Verhandlungen zwischen den Regierungen über den Abschluß eines umfassenden Seerüstungs-Einschränkungs-Abkommens gewonnen.

Während in England praktisch alle Parteien die Amerika- politik des Arbeiterministerpräsidenten unterstützen, ist in Amerika der Kampf um die Ausführung des Kreuzerprogrammes bereits neu entbrannt. Die Marinefreunde bestritten zum Teil dem Präsidenten das Recht, schon vor Abschluß eines Abkommens den Kreuzerbau einzustellen, andere, wie Senator Borah, erklären, England müsse eine große Zahl seiner Kreuzer abwracken. Der Druck der Arbeitslosigkeit und der Kriegslasten liegt auf England so schwer, daß alle Parteien die Einschränkung der Marineausgaben bereitwillig mitmachen; das finanziell ungleich kräftigere Amerika aber geht auf die Kreuzerabrüstung nur dann ein, wenn es dabei die Gleichheit mit England durchsetzt. Deftig und selbstbewußt als die erste Weltmacht fühlend, wollen die Amerikaner hinter keiner anderen Nation mehr an politischer Seegewalt zurückstehen. Sie haben diesen Anspruch auf Parität mit England bereits 1922 in bezug auf die großen Schlachtschiffe durchgesetzt; sie führen die jetzigen Verhandlungen mit dem Ziel, die Gleichheit mit England auch in bezug auf die Kreuzer und U-Boote zu erweitern. Nachdem England die Vernichtung der deutschen, seine Existenz wegen ihrer Nähe bedrohenden Flotte im Weltkrieg gegolbt war, hat es gegenüber dem verwandten und jenseits des Ozeans liegenden Amerika den Anspruch aufgegeben, seeherrschendes Albion zu sein. Die Schwierigkeit der anglo-amerikanischen Verhandlungen liegt nun aber darin, daß England zurzeit 54 fertige Kreuzer mit etwa 300 000 Tonnen Wasserverdrängung im Dienst hat, während Amerika nur 18 Kreuzer mit etwa 150 000 Tonnen Gesamttonnage besitzt.

Angeht dieses großen Unterschiedes ist die frühere englische Regierung an der Aufgabe gescheitert, Amerika die Gleichheit zu gewähren: eine konservative Regierung und Parlamentsmehrheit konnte, eben weil sie an der überlieferten Seegewalt des Landes festhielt, sich zu einem entscheidenden Abrüstungsschritt nicht entschließen. Auch die politische Kraft der Arbeiterminderheitsregierung reicht zu einem derartigen Bruch mit der Vergangenheit nicht aus, und dies um so weniger, als in der Tat das britische Weltreich ungleich zerstreuter auf der Erde verteilt liegt als die Besitztungen der Vereinigten Staaten. So führt die Sachlage zwangsläufig dazu, daß nur im Laufe von Jahren die Abrüstung Englands auf den Kreuzerstand Amerikas durchgeführt werden kann: was die Kreuzer (unter 10 000 Tonnen) angeht, so läuft die Einigung zwischen der amerikanischen und der englischen Regierung in der Richtung, daß England keine Ersatzbauten mehr auf Stapel legt für die Kreuzer, die die festzusetzende Altersgrenze von 20 oder 25 Jahren erreichen. In bezug auf die Kreuzer ist daher ein Abrüstungserfolg nur in dem Sinne zu erzielen, daß England sich dazu versteht, keine Ersatzbauten für eine vieljährige Zeitspanne vorzunehmen, und Amerika bereit ist, seine Neubauten auszuführen. Anders als im Lauf mehrerer Jahre

## Die Massen für Labour.

Bernichtende kommunistische Nachwahlniederlage.

London, 2. August.

Bei der Ersthauptwahl zum Unterhaus in South Leeds, die infolge der Ernennung des bisherigen Abgeordneten zum Richter am Appellationsgerichtshof notwendig geworden war, erhielt das Mitglied der Arbeiterpartei Milner 11804 Stimmen, der Kommunist Brain 512 Stimmen. Der frühere Vertreter von South Leeds im Unterhaus war ebenfalls Mitglied der Arbeiterpartei.

### Ein Vertrauensvotum für die Labourregierung.

London, 2. August. (Eigenbericht.)

Die vernichtende Niederlage der Kommunisten in Leeds, wo sich zum ersten Male ein sozialistischer und ein kommunistischer Kandidat in der Nachwahl gegenüberstanden, hat — wie der „Daily Herald“ feststellt — den abschließenden Beweis dafür geliefert, daß die Kommunisten in steigendem Maße in Gegensatz zu der Gesamteinstellung des britischen Arbeiters geraten sind. Die britischen Proletarier glauben an die Verwirklichung des Sozialismus auf demokratischem und verfassungsmäßigem Wege.

Der erfolgreiche Kandidat der Arbeiterpartei Milner, der 11804 Stimmen gegenüber 512 für den Kommunisten abgegebenen Stimmen erzielte, erklärte nach Verkündung des Wahlergebnisses, der Ausgang der Nachwahl beweise, daß die Wählererschaft mit der Wirksamkeit der Arbeiterregierung voll und ganz zufrieden sei. Er stelle überdies eine nachdrückliche Aburteilung der kommunistischen Politik durch die Arbeiterschaft dar.

## Chinesische Friedensvorschläge.

Scharfe Sowjetantwort.

Moskau, 2. August. (Amtlich.)

Am 1. August erhielt Karachan einen Brief des Hauptes der Wudens-Regierung, Tschanghsuehliang. Danach hat ein Meinungsaustausch zwischen dem sowjetrussischen Generalkonsul Melnikoff und dem chinesischen Außenkommissar Tsai stattgefunden. In diesem Brief werden zur Lösung der chinesisch-russischen Krise folgende Vorschläge gemacht:

1. Die verhafteten Sowjetarbeiter und -angestellten freizuge-

lassen; 2. die Sowjetregierung ernannt den Direktor der Ostchinesischen Bahn und seinen Gehilfen; 3. es wird eine Konferenz der Bevollmächtigten beider Regierungen einberufen, die in kürzester Zeit den Konflikt an der Ostchinesischen Bahn regelt; 4. die Sowjetregierung kann erklären, daß sie die nach dem Konflikt herrschende Lage nicht anerkennt und bei den nachfolgenden Verhandlungen für unverbindlich ansieht; 5. falls die Sowjetregierung mit den Vorschlägen einverstanden ist, holt Tschanghsuehliang das Einverständnis der Kanting-Regierung ein.

Melnikoff lehnte die Prüfung dieser Vorschläge ab und wies darauf hin, daß er ohne Vollmachten sei und erklärte, den Standpunkt der Sowjetregierung lege die Note vom 13. Juli klar. Jedoch empfing Melnikoff der Bitte Tsais und teilte die Vorschläge dem Außenkommissariat mit.

### Die Antwort.

Moskau, 2. August. (Amtlich.)

Die in Chardin im Namen der Sowjetregierung überreichte Antwort Melnikoffs lautet: Nach den Vorfällen an der Ostchinesischen Bahn und der Handlungsweise der chinesischen Behörden kann die Sowjetregierung den Vorschlägen der Wudens-Regierung keinen Glauben schenken. Falls jedoch die Regierungen Kantings und Wudens, die im Namen Tschanghsuehliangs der Sowjetregierung gemachten Vorschläge offiziell wiederholen, wird die Sowjetregierung diese Vorschläge wohlwollend prüfen.

## Heimwehmunition beschlagnahmt.

35 000 Schuß Infanteriemunition. — Adressat Fürst Starhemberg.

Wien, 2. August. (Eigenbericht.)

In Linz a. d. Donau wurde am Donnerstagabend eine große Munitionsladung an die oberösterreichische Heimwehr beschlagnahmt.

Als zehn Kisten, die an den Fürsten Starhemberg, den Führer der oberösterreichischen Heimwehren, adressiert waren, ausgeladen werden sollten, fiel eine Kiste zu Boden. Es stellte sich heraus, daß die Kiste an Stelle der als Inhalt angegebenen Glaswaren Infanteriemunition enthielt. Die Polizei beschlagnahmte die ganze Sendung und stellte fest, daß die zehn Kisten 35 000 Schuß Infanteriemunition österreichischer, italienischer und reichsdeutscher (Mauser) Herkunft enthielten. Der Heimwehrführer hat von der Sendung, die in Wien ausgegeben war, zweifellos gemußt. Einige Minuten nach der Ankunft des Dampfers kam das Lauslau des Fürsten Starhemberg in tausender Fahrt zum Landungsplatz. Es war freilich zu spät; die Sendung war beschlagnahmt.

(bis etwa 1935) lassen sich die beiden politischen Ziele der Kreuzerhandlungen: Amerikas Gleichheit mit England, und Einstellung des Wettbewerbs nicht erreichen.

Sind die sachlichen Schwierigkeiten der Kreuzereinschränkung zwischen Amerika und England nicht anders als allmählich zu meistern, so ist der Abrüstungserfolg auf anderen Seerüstungsgebieten, was England und Amerika angeht, leichter zu erreichen. Nach übereinstimmenden Meldungen aus London und Washington sollen Macdonald und Hoover bei ihrer ständigen Prüfung des Problems sich darauf geeinigt haben, daß die Schlachtflootten beider Mächte ihre Bedürfnisse weit übersteigen. Während Admirale, Rüstungsfabrikanten und Militäristen Englands und Amerikas so gut wie Deutschlands die Seegelung ihres eigenen Landes in den Schlachtflootten sehen, ziehen die politischen Führer der Demokraten die Konsequenz aus ihrer Politik, „auf den Krieg als Mittel der Politik zu verzichten“ und suchen eine neue scharfe Abrüstung der Schlachtflootten — England mit 30 Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer mit 1.557.000 Tonnen, Amerika 18 mit 525.000 Tonnen — zu erzielen, in dem, ähnlich wie das bisher schon im Washingtoner Vertrag von 1922 vereinbart war, die Zahl, Größe und Kampfkraft der Schlachtschiffe verringert wird. Das gleiche läßt sich zwischen England und Amerika für die U-Boote durchführen, die überhaupt abzuschaffen, gerade England das stärkste Interesse im Hinblick auf die Sicherheit seines Handels hat.

Hatte die englische Arbeiterregierung den Mut zur Abrüstungsinitiative, so läuft diese gegenüber Amerika aus den gegebenen Verhältnissen heraus auf eine starke Beschränkung der Schlachtflootten und U-Boote und die allmähliche Einschränkung der mehr „politischen Zwecken“ dienenden Kreuzerflotten hinaus. Die politischen Machtverhältnisse in beiden Ländern sind derart, daß eine Einigung auf dieser Basis, wenn es sich nur um sie beide handelte, zweifellos durchzuführen wäre. Eine zweite und größere Schwierigkeit besteht darin, daß namentlich England auf die Flotten der drei anderen Seemächte Rücksicht nehmen muß. Dabei wird Japan noch am wenigsten Schwierigkeiten machen; angesichts seiner sehr angespannten finanziellen Lage wird es noch am ehesten bereit sein, seine Flotte im Verhältnis zu der anglo-amerikanischen Einschränkung zu vermindern. Die großen Schwierigkeiten werden kommen von Seiten Frankreichs und vor allem von Seiten des faschistischen Italiens, dessen Machthaber an allem weniger Gefallen finden als an dem Ruhme, die internationale Abrüstungseinschränkung gefördert zu haben.

Aber der Kampf um die Seerüstung steht zwischen den fünf Seemächten noch nicht zur Debatte. Erst muß die Haager Konferenz zur Liquidierung des vergangenen Weltkrieges durchgeführt sein. Erst dann, aber auch dann? tritt die Behinderung eines künftigen Weltkrieges durch die Abrüstung in den Mittelpunkt der Weltpolitik.

### Anglo-amerikanische Einigung gemeldet.

London, 2. August. (Eigenbericht.)

Die „Evening Standard“ meldet, daß die von Ramsay MacDonald und dem amerikanischen Botschafter Dawes in London geführten Besprechungen bereits zur Fertigstellung eines gemeinsamen projektierten Entwurfs für die Abrüstung zur See geführt haben. Dieser Entwurf soll u. a. folgende Vorschläge enthalten: 1. Einschränkung des Baues von Schlachtschiffen. 2. Verminderung der Größe der im Zukunft zu bauenden Schlachtschiffe. 3. Verlängerung Lebensdauer für die im Bau begriffenen Kriegsschiffe. 4. Bereitwilligkeitserklärung Englands und Amerikas, den Bau von U-Booten völlig einzustellen. Diese Vorschläge sollen jetzt sämtlich fünf Seemächten, die an der Washingtoner Konferenz beteiligt waren, zur Rücküberlegung übermittelt werden.

„Dreißig Association“ berichtet dagegen: Von gutunterrichteter Seite verlautet, daß die Besprechungen zwischen Botschafter Dawes und MacDonald über die Frage der Flottenabrüstung noch nicht abgeschlossen sind und wahrscheinlich nach der Rückkehr des Premierministers nach London wieder aufgenommen werden.

### Macdonald zeigt das Gesamtziel.

London, 2. August. (Eigenbericht.)

Macdonald äußerte sich gegenüber einem Vertreter der in Philadelphia erscheinenden „Saturday Evening Post“ zur Abrüstungsfrage dahin, daß eine wirkungsvolle Abrüstung die gesamte bewaffnete Macht einschließlich der ausgebildeten Reserven beschränken müsse. Sie müsse die Anzahl der jährlich zu militärischer Dienstleistung Einberufenen und die Länge ihrer Dienstpflicht mit einbeziehen. Darüber hinaus sei eine Beschränkung der Munitions- und Waffenvorräte der Industriestaaten ein wesentlicher Teil jeder Abrüstungspolitik. Gas Krieg und der sogenannte chemische Krieg müssen verboten und die militärischen Budgets aller Mächte begrenzt werden.

Zudem zählte Macdonald noch folgende Voraussetzungen für eine wirksame Abrüstung auf: Kontrolle der Durchführung der Einschränkungen durch den Völkerbund oder durch eine über ihn hinausgehende Körperschaft, welche die dem Völkerbund nicht angehörenden Staaten mit einschließt; nationale und internationale Kontrolle der Erzeugung, des Handels und des Transports von Kriegsmaterial einschließlich irgendeiner Art von internationaler Kontrolle der zivilen Luftfahrt. Es sei nicht genug, vom Frieden zu sprechen und den Krieg zu ächten. Es müßten die notwendigen Maßnahmen getroffen werden, um ausstehende Streitfragen tatsächlich beizulegen. Der grundlegende Irrtum bei allen bisherigen Abrüstungserörterungen habe darin bestanden, daß alle Nationen den Kriegsfall zur Grundlage ihrer Erörterungen gemacht hätten und sich nicht bereit gezeigt hätten, ihre Stellung für den Kriegsfall schwächen zu lassen.

### Zum Tode Karl Henckells.

#### Beileidskundgebung des ADGB.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat an die Witwe des Dichters Karl Henckell das folgende Beileidstelegramm geschickt:

„Das Hinscheiden Ihres Lebensgefährten, des Dichters für Befreiung der Rotgebirgen, ist für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dessen Mitgliedsverbände und besonders deren Jugendbewegung sich an des geliebten Laien Wiedererhau und begeistert haben, ein tiefschmerzlicher Verlust. Wir sprechen Ihnen, hochgeehrte Frau Henckell, in Ihrer Trauer unsere herzlichste Teilnahme aus und entbieten dem toten Freunde hierdurch unsere dankbaren letzten Grüße.“

# Vorbereitung der Haager Konferenz

## Sitzung des Reichskabinetts. — Volle Einmütigkeit.

Amlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinetts trat gestern unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Stresemann zu einer Sitzung zusammen. Eingangs gedachte der Vorsitzende in herzlicher Weise des erkrankten Reichskanzlers und sprach im Namen sämtlicher anwesenden Reichsminister die zuversichtliche Hoffnung aus, daß der Reichskanzler sich von seiner schweren Erkrankung völlig erholen möchte und in nicht zu ferner Zeit die Leitung der Reichsgeschäfte wieder persönlich in die Hand nehmen könne.

Bis dahin werden wie üblich die Dienstgeschäfte für den Reichskanzler durch den dienstältesten Reichsminister, Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, geführt werden. Für die Dauer der Abwesenheit des Reichsministers Dr. Stresemann von Berlin als Führer der deutschen Delegation in Haag und in Genf wird die Leitung der Geschäfte der Reichsregierung in Berlin in den Händen des dienstältesten Reichsministers, des Reichswehrministers Groener, liegen.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Kabinettsitzung stand die Regierungskonferenz in Haag, deren gesamter Aufgabenkreis eingehend erörtert wurde, wobei die völlige Einmütigkeit des Kabinetts über alle im Haag zu behandelnden Fragen zum Ausdruck kam.

### Die deutsche Delegation.

Auf der bevorstehenden Konferenz in Haag werden der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Birtz, und der Reichsminister der Finanzen, Dr. Hilferding, die deutsche Regierung als bevollmächtigte Delegation vertreten.

Der Delegation gehören außerdem an der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Schubert, der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pänder, die deutschen Mitglieder des Pariser Sachverständigenausschusses, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Dr. Reichler und Geheimrat Kossel, soweit es seine berufliche Inanspruchnahme zuläßt; ferner von der Reichskanzlei Ministerialrat Bogels, vom Auswärtigen Amt die Ministerialdirektoren Gaus und Ritter, die vortragenden Legationsräte von Friedberg und Redhammer, vom Reichsfinanzministerium die Ministerialdirektoren Dorn, Ruppel und Ministerialrat Berger, vom Reichswirtschaftsministerium Ministerialdirektor Schäffer und die Ministerialräte Clausen und Ronde, vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete Ministerialdirektor Müller und Ministerialrat Rager, vom Reichsverkehrsministerium Ministerialdirektor Vogel. Die Presse-

abteilung der Reichsregierung wird durch Ministerialdirektor Dr. Zechlin vertreten sein.

Die Delegation wird Berlin voraussichtlich am Sonntagabend verlassen.

### Belgien für unveränderte Annahme.

Die belgische Regierung hat — wie uns aus Brüssel gemeldet wird — ihre Delegierten zur Haager Konferenz für die unveränderte Annahme des Young-Planes verpflichtet.

### Amerika inoffiziell vertreten.

Washington, 2. August.

Das Staatsdepartement teilt mit, daß die Regierung zur Teilnahme an der Haager Konferenz eingeladen worden sei und den ersten Sekretär der Pariser Botschaft, Edwin Wilson, als inoffiziellen Beobachter dorthin entsenden werde.

### Beginn voraussichtlich Dienstag vormittag.

Die sachlichen Vorbereitungen im Haag schreiten inzwischen weiter fort. Es ist ein Generalsekretariat für die Konferenz eingerichtet worden. Die Konferenz dürfte voraussichtlich am Dienstag vormittag um 11 Uhr beginnen. Den Vorsitz der Konferenz wird voraussichtlich der belgische Premierminister Jaspar, als der älteste der anwesenden Minister, führen. Doch wird ein formeller Beschluß hierüber erst nach Eintreffen der Delegation der verschiedenen Länder gefaßt werden.

### Die Wünsche der kleinen Gläubiger.

#### Griechenland — Rumänien — Polen — Südslawen.

Paris, 2. August. (Eigenbericht.)

Der griechische Ministerpräsident Venizelos, der sich zurzeit auf einer Rundreise durch Europa befindet, sprach am Donnerstag im Auswärtigen Amt vor, um die griechischen Reparationswünsche nochmals eindringlich anzumelden. Briand ließ keinen Zweifel darüber, daß der Young-Plan für die französische Regierung unabweisbar sei und von ihr als Ganzes angenommen werde. Heute wird der rumänische Außenminister in Paris erwartet, der beabsichtigt, ebenfalls die Reparationsforderungen seines Landes zu vertreten. Der polnische Außenminister Jaski, der während seines Urlaubs wiederholt in Paris im Auswärtigen Amt im Zusammenhang mit den Reparationsforderungen vorgesprochen hatte, ist am Donnerstag nach Warschau abgereist. Man erwartet hier, daß auch die jugoslawische Regierung nochmals ihre Wünsche hinsichtlich des Young-Planes zum Ausdruck bringen läßt.

### Hitler als Parteigänger Mussolinis.

#### Bündnis mit Italien gegen Frankreich als Parole.

Herr Hitler hat ein Manifest an den nationalsozialistischen Parteitag in Nürnberg erlassen. Innenpolitisch erklärt das Manifest, daß die bürgerlichen Parteien für die Nation Sinn und Zweck verloren hätten, sie hätten sich auf den Boden des Marxismus gestellt. Nicht die bisherigen nationalen Parteien, sondern einzig und allein die Hitlerpartei sei Trägerin des nationalen Gedankens. Woraus man die Schlussfolgerung ziehen muß, daß auch Hugenberg und der Stahlhelm, die Kompagnons Hitlers beim Volksbegehrensgeschäft, keinen Anspruch darauf erheben dürfen, als national zu gelten.

Das außenpolitische Programm Hitlers kommt in folgenden Sätzen zum Ausdruck:

„Außenpolitisch sei die nächste und augenblicklich notwendigste Aufgabe die Organisation eines allgemeinen Volkswiderstandes gegen das neue Pariser Diktat. Kein Mittel sei unversucht zu lassen, der verhängnisvollen Versaillespolitik endlich einen allgemeinen nationalen Protest entgegenzusetzen. Die Nationalsozialisten empfänden es als eine Notwendigkeit, gegenüber der verfehlten französischen Orientierung Stresemanns eine Verständigung Deutschlands mit dem natürlichen Gegner Frankreichs zu vertreten. Die Nationalsozialisten sahen es deshalb als eine ihrer Aufgaben an, der Verhehlung der öffentlichen Meinung in Deutschland gegen Italien ebenso wie der in Italien gegen Deutschland im Interesse einer Verständigung der beiden Staaten und Völker entgegenzutreten.“

Italien der „natürliche Gegner“ Frankreichs — das ist die Erbfeindtheorie in neuer Auflage. Es gab eine Zeit, wo man im Hitlerlager nicht in Italien, sondern in Sowjetrußland den „natürlichen Bundesgenossen“ erblickte. Man hat sich inzwischen vom Nationalsozialismus zum Nationalfaschismus gewandelt. „Man dient als Propagandist Mussolinischer Politik, so wie die Kommunisten als Agenten der sowjetrussischen Politik arbeiten, und nennt sich dann stolz die einzige nationale Partei. Alles trotz Südtirol!“

### Das feige Volk und der tapfere Goebbels.

Auf dem Parteitag der Hakenkreuzler sprach Herr Goebbels, jener Herr, der im Reichstag verkündete, daß er die Linke aufhängen lassen wollte. Also sprach er:

„Die Regierung habe nicht das Recht, sich wegen ihrer pazifistischen Politik auf das feige Volk zu berufen, denn sie habe erst das Volk feige gemacht. Aufgabe der nationalsozialistischen Propaganda sei es, das systematisch zur Feigheit erzogene Volk wieder zum Mut zu erziehen.“

Als die Berliner Polizei in den Geschäftsräumen der Nationalsozialisten in Berlin haussuchte, verschwand Herr Goebbels auf der Toilette und verließ sie erst nach stundenlangem Aufenthalt. Der wird dem „eigen Volk“ schon zeigen, was Mut ist!

### Wenn Er lächelt . . .

#### Volde Faschistenschwärmerei.

Wenn Er lächelt, lächelt ganz Italien. Wenn Sein Antlitz sich nur einmal trübt, ist ganz Italien an diesem Tage traurig.

Italien will, daß Er zufrieden sei, denn, wenn Er zufrieden ist, alles gut. (Als „Er“ die Nachricht von dem Weihnachtsüberfall auf Amunddala erhielt, war „Er“ sehr zufrieden und sagte telefonisch, er hätte mit besonderem Appetit frühstückt.) Italien lebt von Ihm, mit Ihm, hat Vertrauen in Ihn.

Ich erinnere mich, daß eines Tages ein Kind in seinem Schulaussatz schrieb: „Wenn ich an der Villa Torlonia vorbeigehe, gehe ich auf den Fußspitzen, um den Duce, der arbeitet, nicht zu stören.“

Das ist Italien, ganz Italien! Vor allen Dingen geht „ganz Italien“ schnell, wenn es an der Villa Torlonia vorbeigeht. Sonst würden ihm die zahllosen Polijäten seine Mähne mochen. . . .

### Die Güter des Deutschtums.

#### „Schützt Pommern vor eindringendem Polentum.“

Die „Pommersche Tagespost“ Nr. 171 veröffentlicht einen Bericht, den der Landesverband Pommern der Deutschnationalen Volkspartei an die deutschnationale Landtagsfraktion geschickt hat. In dem Bericht wird die durch Verordnung der Preussischen Regierung geschaffene Möglichkeit kritisiert, polnische Privatschulen zu errichten. Wörtlich heißt es unter anderem:

„Wenn deutsche und polnische Kinder, wenn deutsche und polnische Lehrer unter demselben Dach untergebracht werden, müssen sich Unzulänglichkeiten ergeben, wie sie schon bei der Eröffnung in die Erscheinung getreten sind. . . . Preußen dagegen schafft in den deutschen Kulturgebieten polnische Schulen, die von den Polen als Agitationsstätten für ein polnisches Reich, das sich bis zur Oder ausdehnen soll, dienen.“

Der Vorstand des Landesverbandes Pommern der Deutschnationalen Volkspartei bittet daher die Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei, die erforderlichen Schritte zu tun, Pommern vor weiterem Eindringen des Polentums zu schützen.“

Charakteristisch ist auch die Ueberschrift, die die Schriftleitung der „Pommerschen Tagespost“ dem Bericht gibt. Sie lautet: „Schützt Pommern vor eindringendem Polentum.“ Die Deutschnationale Volkspartei hat keine Gelegenheit unbenuzt gelassen, um für die Erhöhung bzw. völlige Aufhebung des Kontingents polnischer Wanderarbeiter einzutreten. Sie hat immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß eine stärkere Heranziehung polnischer Wanderarbeiter eine absolute Notwendigkeit für die deutsche Landwirtschaft ist. Einige ihrer Parteigänger gehen sogar weiter. Sie sprechen nicht davor zurück, mitleidige deutsche Arbeiter zu entlassen und dafür ausländische Wanderarbeiter anzufordern und einzustellen.

Müssen sich dann, wenn deutsche und polnische Wanderarbeiter unter demselben Dach untergebracht werden, nicht auch Unzulänglichkeiten ergeben? Ist dann, wenn die Schaffung polnischer Schulen dem Polentum in Deutschland den Weg ebnet, das bei einer Beschäftigung von über 100.000 ausländischen Wanderarbeitern nicht ebenfalls der Fall?

### Neugliederung und Arbeiterschaft.

#### Keine Entlassungen von Arbeitern und Angestellten.

Der Preussische Landtag hat bei der Beratung des Einführungs-gesetzes zum Gesetz über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes auf den Antrag seines Ausschusses für Gemeindeangelegenheiten am 10. Juli 1929 folgende Entschließung angenommen:

Der Landtag erwartet, daß Entlassungen von Arbeitern und Tarifangestellten aus Anlaß der Eingemeindung nicht erfolgen. Sofern in Einzelfällen Entlassungen nicht zu umgehen sind, sollen zur Vermehrung von Härten möglichst nur solche Arbeitnehmer in Frage kommen, die auf Grund der Ruhestandsordnung Anspruch auf Altersversorgung haben.“

Der Minister des Innern hat diese Entschließung in einem Rund-erlach vom 29. Juli d. J. den Gemeinden und Gemeindeverbänden zur Kenntnis gebracht.

# Volksparteiliche Kampfansage.

Reichstagsauflösung im Herbst?

Der Herr der „Weserzeitung“ und volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Hingmann hat jüngst in Hamburg eine Rede gehalten, in der er der Sozialdemokratie für den Herbst den offenen Kampf ankündigte. Herr Hingmann bezeichnete die bisherige Bilanz der Großen Koalition als negativ. Die Bildung einer aktionsfähigen Regierung sei nicht gelungen. Wenn trotz des starken wirtschafts- und finanzpolitischen Gegenlaufes zwischen den beiden Flügelparteien eine ernsthafte Regierungskrise bisher vermieden worden sei, so sei es lediglich unter dem Druck der außenpolitischen Lage geschehen.

Nach Abschluß der bevorstehenden Haager Konferenz müsse aber eine Entscheidung über den Kurs der innerdeutschen Politik fallen. Entweder folge eine Verständigung über die Auffassung der Volkspartei und der Sozialdemokratie in der künftigen Wirtschafts-, Finanz- und Steuerpolitik, oder eine Reichstagsauflösung sei unvermeidbar. Die Volkspartei werde dann den Wahlkampf unter der Parole „Für eine sparsame Wirtschaft!“ führen und mit dem Ziel, eine auf ihr Sparprogramm verpflichtete stabile Regierung zu erreichen.

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß gewisse Kreise der Volkspartei auf eine derartige Auseinandersetzung hinarbeiten, und die Sozialdemokratie ist auf sie längst ideell und materiell vorbereitet. Ein Wahlkampf, wie Herr Hingmann ihn ankündigt, würde schärfer als irgendeiner, der vorher in Deutschland ausgefochten worden ist, im Zeichen des offenen Klassenkampfes stehen, denn in Wahrheit würde es sich dabei nicht darum handeln, ob, sondern wo gespart werden soll: oben oder unten! Man würde sich bei dieser Gelegenheit gewiß auch daran erinnern, daß der gegenwärtige Zentrumsminister Stegerwald einmal die Volkspartei als „die reaktionärste Partei, die es gibt,“ bezeichnet hat. Auf einen ihr günstigen Ausfall eines solchen Wahlkampfes könnte die Volkspartei nur dann rechnen, wenn das deutsche Volk eine Nation von Generaldirektoren und Kommerzienräten wäre.

Gleichsam einen Kommentar zu dem Hingmann-Programm liefert die „D.Z.“ in einem Aufsatz, der „eine neue Arbeitsgemeinschaft“ propagiert zu dem offen ausgesprochenen Zweck, die Bühne und die Sozialleistungen abzubauen. In diesem Aufsatz wird unterstellt, daß die Annahme des Young-Plans durch Partei und Gewerkschaften „logischer Weise“ gleichbedeutend sei mit der Bereitschaft, eine Verschlechterung der Lebenshaltung der breiten Massen hinzunehmen. Es wird „ein innerpolitisches Reparationsabkommen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern“ vorgeschlagen, und an das Tor dieses Abkommens werden für die Arbeiter gleich die Worte geschrieben: „Laßt alle Hoffnung fahren!“ Denn, so dozieren der ungenannte Verfasser:

„Es ist ein sehr gefährlicher Wahn, zu glauben, daß durch Lohnkämpfe etwa eine Erleichterung für den einzelnen Arbeitnehmer herbeigeführt werden könnte. Das Herausumpfen von Milliarden kann bei einem an sich schon ausgepreßten Volk nur auf Kosten der Lebenshaltung aller Volksgenossen ermöglicht werden.“

Das sieht so aus, als ob Deutschland bisher keine Reparationen gezahlt hätte! In Wirklichkeit aber haben die sehr bedeutenden Reparationsleistungen, die Deutschland bisher vollbracht, die besitzenden Schichten nicht gehindert, ein Leben in Saug und Braus zu führen, während sich die Arbeiterklasse nur dank ihrer politischen und gewerkschaftlichen Machtposition ein Leben an der Grenze des Existenzminimums sichern konnte. Jetzt soll der Angriff gegen diese Position der Arbeiterklasse und gegen das bisherige Maß ihrer Lebenshaltung gehen, und der Young-Plan soll dafür als Vorwand dienen. Das Ganze läuft auf einen Versuch hinaus, aus der Niederlage Deutschlands im Weltkrieg ein Geschäft für die Kapitalisten auf Kosten des wirklichen deutschen Volkes, nämlich seiner arbeitenden Massen, zu machen. Und das nennt sich dann womöglich noch: „Rationale Politik!“

## Beamte auf Urlaub!

Sie nehmen Urlaub von Schwarzrotgold.

Man schreibt uns:

Wenn man Gelegenheit hat, das Bäderleben am Strande des Ostseebades Jinnowitz zu beobachten, muß man den Eindruck bekommen, daß sich dort während der Sommermonate die „Schwarzweihroten“ aller Parteihattierungen ein Stelldichein gegeben haben. Im allgemeinen ist ja Jinnowitz als Hakentkruziererort hinreichend bekannt.

Die Tatsache, daß nicht eine einzige Schwarzrotgoldene Fahne am Strande bzw. an den Strandkörben sichtbar ist, will nicht weiter verwundern. Bei einem Blick in die amtliche Adressliste kann man allerdings feststellen, daß ein ansehnlicher Teil der Badegäste Beamte der deutschen Republik sind. Die Kurliste gibt genaue Auskunft über die Beamten die von den dort zur Erholung weilenden Beamten in der Republik beurlaubt werden. Vorwiegend findet man Studienräte und Lehrer im trauten Verein mit Regierungsräten, Ministerialamtsmännern, Amtsrichtern und höheren Polizei- und Justizbeamten. Also Beamte, die der Republik ein ansehnliches Einkommen zu verdanken haben.

Wenn man im allgemeinen auch nicht von den Beamten außerhalb ihrer Dienstzeit eine Propaganda für die Republik voraussetzt, mühte man von ihnen mindestens erwarten, daß sie sich während ihrer dienstfreien Zeit nicht mit schwarzweihroten Fahnen schmücken!

Es ist wirklich an der Zeit, daß endlich einmal die maßgebenden Stellen ernstlich sich mit diesen Dingen befassen.

Ein Wohlthäter. Der am Freitag in Hove in England verstorbene Zigarettenfabrikant und Philanthrop Bernhard Baron hat, die testamentarischen Verfügungen nicht eingeleitet, während der letzten 10 Jahre etwa 40 Millionen Mark für wohltätige Zwecke gestiftet. Baron stand der Arbeiterpartei nahe. Er war russischer Abstammung und begann sein Leben als Tabakarbeiter in Amerika.

Die britische Wirtschaftskommission unter Führung von Lord Abernethy, die den Auftrag hat, die industriellen, kommerziellen und finanziellen Beziehungen zwischen Großbritannien einerseits und Argentinien und Brasilien andererseits zu untersuchen, verläßt morgen Southampton und trifft am 20. August in Buenos Aires ein, von wo sie sich am 11. September nach Rio de Janeiro begibt. Nach einem Besuch von Montevideo wird die Kommission Mitte Oktober nach England zurückkehren.

# So schlittert man hinein.

(Rußland zieht seine Reservisten ein.)



„Väterchen Stalin gab ein Manifest!  
Den Toten die Freiheit! Den Lebenden Arrest!“

(Nach einem russischen Reservistenlied.)

# Die Pleite der Kommunisten.

Geschäft geht über Weltrevolution.

Hamburg, 2. August. (Eigenbericht.)

Die Meldungen der kommunistischen Presse über die kommunistische Demonstration in Hamburger Städtegebiet übersteigen die kühnsten Erwartungen. Selten ist eine kommunistische Aktion in Hamburg so kläglich verlaufen, wie diese Antikriegsdemonstration. Um so lustiger wirken die Feststellungen der „Roten Fahne“, daß die „erfolgreiche Kampfdemonstration des heldenmütigen Hamburger Proletariats von besonderer politischer Wichtigkeit“ gewesen sei und die Hamburger Arbeiter sich die Straße erobert hätten. In Hamburg amüsiert man sich köstlich über diese „erfolgreiche Kampfdemonstration“, an der sich nach der „Roten Fahne“ 15 000 Arbeiter beteiligt haben sollen. Obwohl auch 15 000 Teilnehmer für die großhamburgischen Verhältnisse nicht weiterherührend gewesen wären, sei doch — um der Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen — festgestellt, daß sich an dem kommunistischen Demonstrationzug noch nicht 3000 Personen beteiligt haben. Der Borbeimarsch dieser „Massen“ dauerte gerade 11 Minuten.

Von besonderem Reiz ist folgender Vorgang: Im Altonaer Hafen wurde am 1. August der Dampfer „Sixty-Four“ von der „Derutra“ (Deutsch-Russische Lager- und Handelsgesellschaft) durch die kommunistische Stauerei „Einheit“ beladen. Um die von der RPD angelegte Weltrevolution kümmerten sich die kommunistischen Arbeiter nicht. Die erste Schicht arbeitete von 7 Uhr morgens bis 14.30 Uhr; dann befanden sie sich darauf, daß ja die Arbeit ruhen sollte, und da auch die Stauerei-Gesellschaft obendrein die achte Arbeitsstunde bezahlte, verließen sie die Arbeit. Aber der Dampfer mußte seelig beladen werden, und dazu hatte die „Derutra“ bei der Stauerei „Einheit“ bereits am 31. Juli Schauerleute für die zweite Schicht bestellt. Um 15.30 Uhr begannen diese Schauerleute treu und brav mit der Arbeit und hielten aus bis gegen Mitternacht. Was kümmerten sie sich darum, daß am Morgen des 1. August von den Kommunisten noch Flugblätter verteilt wurden mit der Aufforderung: „Heraus aus den Betrieben!“ Sie arbeiteten vielleicht etwas revolutionärer als sonst, aber sie arbeiteten. Auch bei der Stauereigenossenschaft „Einheit“ geht das Geschäft über die Weltrevolution!

## Es klappt nichts mehr.

Der genialen Leitung der RPD geht alles schief. Sie hat über den Verlauf der Luftgardendemonstration ein Telegramm an den Oberbefehlshaber der Roten Armee geschickt. Die Absicht war, die russischen Auftraggeber über die Pleite zu täuschen.

Sie haben jedoch mit Lügen kein Glück, und so kam es, daß der Wortlaut des Telegramms im Münzbergischen Abendblatt in anderer Fassung erschien als in der „Roten Fahne“.

Am Morgen hieß es in der „Roten Fahne“:

„Die in der Zahl von 150 000 an einer grandiosen Antikriegsdemonstration versammelte Arbeiterschaft von Groß-Berlin ...“

Am Abend aber las man bei Münzberg:

„Die zu vielen Zehntausenden in einer grandiosen Antikriegsdemonstration im Lustgarten versammelte Arbeiterschaft von Groß-Berlin ...“

Vom Morgen bis zum Abend waren aus 150 000 „vielen Zehntausende“ geworden. Die russischen Auftraggeber werden sich fragen: wieviel werden unsere Agenten übermorgen noch nachgelassen haben, und vielleicht ohnehin sie, daß die Zehntausend stimmt — einmal zehntausend!

## Zusammenstöße in Basel.

Basel, 2. August. (Eigenbericht.)

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag kam es hier zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Militär.

In Basel waren die von den Kommunisten geplanten Antikriegsveranstaltungen verboten. In der Nacht zum Freitag versam-

melten sich dennoch am Bläsior etwa hundert Personen. Als die Mannschaften einer Rekrutenschule die Ansammlung auflösen wollten, stießen sie auf hartnäckigen Widerstand. Ein Rekrut wurde von der Range niedergedrückt und so mißhandelt, daß er schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Zwei Demonstranten erlitten erhebliche Besondere. 50 Personen wurden zwangsgestellt. U. a. wurde auch der deutsche kommunistische Redakteur Illis aus Mannheim, der im Namen der Deutschen Kommunistischen Partei sprechen sollte, festgenommen.

## Berlehte in Frankfurt a. M.

Schwere Ausschreitungen bei der Kommunistendemonstration.

Frankfurt a. M., 2. August.

Am Donnerstagabend fand auf dem Römerberg eine Versammlung der KPD statt. Nach 10 Uhr bildete die Versammlung einen Zug. Als sich der Zug in Bewegung setzte und die Spielzeuge zu musizieren begannen, wurde ihnen dies von der Polizei verboten.

Nur mit Mühe gelang es, den Zug in der Neuen Arme aufzulösen. Es bildeten sich nun kleinere Trupps, die bald an dieser, bald an jener Stelle zum Vorschein kamen und die Polizei mit Steinen bewarfen.

Auf dem Platz vor der abgerissenen Markthalle kam es erneut zu heftigen und erstem Widerstand. Die Lage war hier äußerst kritisch. Die Polizeibeamten wurden nicht nur mit Steinen beworfen, aus den hinter der abgerissenen Markthalle stehenden Häusern fielen auch Schüsse, so daß die Polizeibeamten gezwungen waren, auch ihrerseits von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Hierbei gab es zahlreiche Verlehte, deren genaue Zahl man nicht feststellen konnte.

Einem größeren Aufgebot von Schutzpolizisten mit Karabinern gelang es schließlich, den Platz zu säubern. Etwa 30 Personen wurden im Verlaufe der Unruhen festgenommen. Erst um 2 Uhr nachts trat endlich Ruhe ein.

## Naive Sowjetsäuberung.

Keine Spur von reger Massenbeteiligung.

Moskau, 1. August.

Nachdem es in den letzten Tagen in Sachen des ostasiatischen Konflikts etwas stiller geworden ist, beginnt die Sowjetpresse, sich wieder mehr mit der „Generalsäuberung“ des Sowjetapparats und der kommunistischen Partei zu beschäftigen. Dabei äußert sich die Presse keineswegs zufrieden mit dem bisherigen Verlauf der Kampagne. Es wird immer wieder hervorgehoben, daß zwischen dem entworfenen Plan der Säuberung und der praktischen Durchführung ein starker Widerspruch besteht. Einerseits ist die vorgeschriebene „rege Beteiligung der breiten Massen“ an der kritischen Durchleuchtung des Sowjetapparates durchaus nicht überall zu bemerken und zwar vielfach deswegen, weil gar nichts getan worden ist, um die Massen heranzuziehen. In manchen Fällen haben aber auch entsprechende Anregungen nichts genützt. So erschien z. B. zur Revision der ersten Abteilung der Moskauer Polizei nicht ein einziger Arbeiter mit den erwarteten „Beobachtungen“, obgleich diese Revision in einen Arbeiterklub verlegt war. Andererseits werden die Blätter auch den Revisionskommissionen allerlei Unterlassungen vor. Einige führen ihre Arbeiten so sehr „in Geheimratsstil“, daß die der Revision unterworfenen Sowjetbeamten kaum die Möglichkeit haben, sich gegen etwaige Anklagen zu verteidigen. In anderen Kommissionen wiederum herrscht eine „Sommerstimmung“, über die die Blätter sich nicht genug entrüsten können: da werde teilweise gar nichts getan, teilweise mit einem „schlecht mitteilten Amerikanismus“ so schnell revidiert, daß dabei gar nichts ermittelt werden kann. Ein Sowjetblatt brachte dieser Tage eine witzige Karikatur: an einer Front von Sowjetbeamten rasi ein Auto mit Residenten vorüber, von denen einer schreit: „Was ist die Sowjetregierung? Famos! Weiter!“

# GROSSER SAISON-AUSVERKAUF

IN FAST ALLEN ABTEILUNGEN

**Preise** teilweise herabgesetzt **Billig und gut** bis zur **Hälfte** **1. August**

Verkauf soweit Vorrat Mengenabgabe vorbehalten Verkauf nicht an Wiederverkäufer

<b>Wuschseide 1<sup>25</sup></b> Kunstseide mit Baumwolle, mod. bedruckt, ca. 100 cm breit, jetzt Meter	<b>Herren-Socken 85</b> Pf. Seidenfaser mit Kunstseide, jetzt Paar	<b>Damen-Strümpfe 1<sup>75</sup></b> Bensberg-Seide (künstliche Seide), Goldstempel, jetzt Paar	<b>Backfisch-Kleider 1<sup>35</sup></b> aus praktischen Waschtouren, jetzt Stück
<b>Crêpe Caid 2<sup>25</sup></b> reine Wolle, doppeltbreit, gross, Farbsortiment, jetzt Meter	<b>Eleg. Strassen- u. Reisekostüme 19<sup>75</sup></b> aus herrenstoffartiger Qualität, gute Verarbeitung, jetzt Stück		<b>Damen-Nachthemden 2<sup>65</sup></b> farbig, Batist, mit eleganter Weste, jetzt Stück
<b>Foulard-seide 2<sup>90</sup></b> feine Muster, jetzt Meter	<b>Elegante Complets 23<sup>75</sup></b> aus Tricot charmuse, schöne Farben, kleidsame Machart, jetzt Stück		<b>Wiener Handarbeits-Hemden 3<sup>90</sup></b> reich gestickt, jetzt Stück
<b>Louisiana-tuch 78</b> Pf. ca. 130 cm breit, für Deckbettbezüge, jetzt Meter	<b>Herren-Halbschuhe 8<sup>90</sup></b> braun, mit Walstrahlen, jetzt Paar	<b>Selbstbinder 2<sup>90</sup></b> reine Seide in schweren Qualitäten, früher bis 7,90, jetzt Stück	<b>Damen-Pullover</b> mit Ärmeln, zum Teil Jacquard Serie I 2 <sup>90</sup> Serie II 3 <sup>90</sup> Serie III 4 <sup>90</sup> Serie IV 5 <sup>90</sup> Stück
<b>Toile de soie-Jumper 6<sup>90</sup></b> reine Seide, mit Krawatte, früher bis 11,75, jetzt Stück	<b>Damen-Spangenschuhe 6<sup>75</sup></b> feinfarb., Brosschovr., jetzt Paar	<b>Oberhemd 6<sup>75</sup></b> Popeline durchgehend, mit Kragen und Brustmanschette, früher bis 8,90, jetzt Stück	<b>Westen und Pullover</b> hochwertig, Jacquard, gute Qualität Serie I 7 <sup>75</sup> Serie II 9 <sup>75</sup> Stück

# THEATER

Leipziger Str. Alexanderplatz · Frankfurter Allee Wilmersdorfer Str. Belle-Alliance-Str. Kottbuser Damm · Brunnen Str. Andreas Str.

**Theater, Lichtspiele usw.**

**SCALA** 8 1/2 Uhr Barb. 9256  
Orig. 3 Fratellini usw.  
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 8 u. 8 1/4 Uhr. — 8 Uhr ermässigte Pr.

**PLAZA** Tägl. 5 u. 8 15  
Sonn. 2, 3 u. 8 15  
Alex. E. 4. 8066  
INTERNAT. VARIETE

**CASINO-THEATER**  
Lothringers Straße 37.  
Wieder-Eröffnung  
Freitag, den 16. August 8 1/4 Uhr  
mit dem neuen Schlager  
**Wem gehört mein Mann!**  
u. einem erstkl. bunten Programm

**Reichshallen-Theater**  
Allabendlich 8 Uhr.  
**Stettiner Sänger**  
von der Reise zurück.  
Das wundervolle Progr.!

**Dönhoff-Brett!**  
(Saal und Garten)  
Variete · Tanz · Adoff-Bader-Orchester.

**Winter Garten**  
8 Uhr · Zentr. 2810 · Kassen erlaubt  
Bestes internationales Varieté  
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 3<sup>30</sup> und 8 Uhr. 3<sup>30</sup> kleine Preise.

**Sommer-Garten-Theater**  
**Berliner Prater**  
N 58, Kast-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246  
Gastspiel Gustaf Beer, Gretel Lillen  
**Die lustige Witwe**  
Operette von Franz Lehár  
Dazu der große Varietéfil.  
Anfang Konzert 4.30. Burleske u.  
Varieté 8 Uhr. Operette 8.30.  
Jeden Donnerstag großer Volksanz.  
Jed. Mittw. Kinderfest u. Verlosung

**Rose-Theater**, Große Frankfurter Str. 132.  
Auf der Gartenhöhe  
Täglich 5.30 Uhr  
**Konzert und Varieté**  
8.15 Uhr  
**Gräfin Mariza.**  
Vom 5. bis 8. August 4 Uhr  
**Rheinisches Winzerfest.**  
Innentheater täglich 8.15 Uhr  
**Zwölf Pausen**  
Schauspiel in 3 Akten von Bruno Frank.

**Lustspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Du wirst mich heiraten!**  
Rundfunkhörer halbe Preise.

**Barnowsky-Bühnen**  
**Komödienhaus**  
Norden 6304  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Hochzeitstheater**

**LUNA PARK**  
Heute Sonnabend  
Das grosse  
**FUNK-FEST**  
mit Unterstützung der  
**FUNKSTUNDE**  
Grosses Festprogramm!  
Festansprache  
**ALFRED BRAUN**  
Funk-Feuerwerk  
Funk-Kabarett  
**Alfred Braun · Tombola**  
Hauptgewinn: **1 AUTO**  
und 5000 Schlager.

**Rennen zu Hoppegarten**  
Sonnabend, d. 3. August  
nachmittags 3 1/2 Uhr.

**Deutsches Theater**  
D.L. Norden 12 310  
8 U., Ende gegen 11  
**Die Fledermaus**  
Musik v. Joh. Strauß  
Regie:  
Max Reinhardt.  
Musik. Einrichtung  
E. W. Korngold.  
Ausstatt. L. Kainer

**Die Komödie**  
J1 Blumck. 2414/7516  
8 U., Ende geg. 10 U.

**Freudiges Ereignis**  
Lustspiel von Dell  
und Mitchell  
Deutsch von Hans  
Rothe  
Regie: Leontine  
Sagan

**Metropol-Th.**  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
Sonntags 4 u. 8 1/2

**Blaubart**  
Operette  
von Offenbach  
Kammersänger  
Walter Kirchhoff

**Theat. d. Westens**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntag 4 u. 8 1/2  
Franz Lehár  
Weiterfolg!

**Friederike**  
Carola  
Willy Thunke,  
Telephon Steinplatz  
9931 u. 3121

**Theat. am Kottb. Tor**  
Kottb. Str. 6  
Tägl. 8 Uhr  
**Elite-Sänger**  
Die August-  
Sensation  
**Sirrippe's in der**  
Sommerfrische

**Planetarium**  
am Zoo  
Verlosung Juchendiale Str. 6  
B. 5 Barbarossa 5578.  
16 1/4 Uhr Sternbilder  
des Sommers  
18 1/4 U. Von Pol zu Pol  
am Sternhimmel  
20 1/4 Uhr Der Glühball  
der Sonne  
Tägl. außer Montags  
u. Mittw. Erwachsene  
1 Mk., Kinder 50 Pf.  
Mittw.: Erwachsene  
50 Pf., Kinder 25 Pf.

**100% RABATT**  
10 Pf. u. Reklamemarken  
gegen Nachzahlung  
gesetzt, gesch.  
fertigt seit 48 Jahr  
als Spezialität.  
**Conrad Müller**  
Leipzig · Schkeuditz

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Dienstag, den 8. August,  
10 Uhr, in den Sophien-Sälen,  
Sophienstraße 17/18  
**Versammlung**  
der Mitglieder der erwe-  
lerten Ortsverwaltung  
Tagesordnung:  
Wer sind die Spalter im Deutschen  
Metallarbeiter-Verband?  
Der außerordentlich wichtigen Tages-  
ordnung wegen ist es dringende Pflicht,  
bei alle Mitglieder teilzunehmen.  
Wegleitebuch und Funktionärkarte  
legitimieren. Die Ortsverwaltung.

**Heute**  
**Eröffnung**  
meiner neuen Laden- und  
Geschäftsräume  
im Hause  
**Weinmeisterstr. 9**  
Aus diesem Anlaß gewähre  
Itzt niedrigster Preise  
**10% Sonder-**  
**Rabatt**  
auf moderne  
**Schlaf-, Speise-  
und Herrenzimmer  
Küchen u. Einzelmöbel**  
**Möbel-Dorn**  
(Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung!)

1870 nachk. 1928  
Imprella, Komp. 2600 verkauft  
**Größe**  
**Wohnzeltfabr.**  
Sport Beruf  
**Deutsche Lederwarenfabr.**  
Zentrale Alt-Moabit 130  
Kottbuser Damm 75 Greifswalder Str. 2  
Andreasstraße 40 Schlg. Harbertstr. 4  
Invalidenstr. 7 Charl. Bismarckstr. 78  
Chausseestr. 90-92 Spand. Bahnhofstr. 4  
Neueröffnung unser  
Volkskaufhaus Rosenhaller Str. 55  
Eigene Konditorei gratis f. unsere Kunden

**Saison-Ausverkauf** Herren-Anzüge von 39.00 Mk. an  
Herren-Mäntel „ 39.00 „ „  
Regenmäntel „ 17.50 „ „  
Windjacken „ 9.50 „ „

**Beginn 1. August**

**M. Schulmeister**  
Eckhaus am Kottbuser Tor

# Neuer Hochbahnhof Kottbuser Tor

## Wir schaffen Verkehrsmittel für die Arbeiterviertel

Am 4. August tritt ein neues großes Verkehrswerk in den Dienst der arbeitenden Bevölkerung Berlins. In diesem Tage wird die vierte Teilstrecke der Untergrundbahnlinie Gesundbrunnen—Neukölln mit dem neuen Bahnhof Leinestraße sowie der fertiggestellte neue Hochbahnhof Kottbuser Tor dem Verkehr übergeben. Gestern fand eine Besichtigung der neuen Anlage und der Bahnhöfe durch Vertreter der Presse und der Stadtverordnetenversammlung statt.

Im Berliner Verkehr wird nach endgültiger Fertigstellung die Schnellbahnlinie Gesundbrunnen—Neukölln eine außerordentlich hohe Bedeutung haben. Diese Bahn führt durch Teile der Reichshauptstadt, die fast ausschließlich von Arbeitern und Angestellten bewohnt werden. Die Fertigstellung der Linie liegt im Rahmen einer Kommunalpolitik, die in besonderem Maße der arbeitenden Bevölkerung Berlins dienen will. Die Strecke wird an den Bahnhöfen Hermannplatz, Kottbuser Tor und Alexanderplatz Verbindungen mit dem schon bestehenden Schnellbahnnetz haben und dem Reisenden an den Bahnhöfen Gesundbrunnen, Alexanderplatz, Jannowitzbrücke und Hermannstraße (Südring) die Möglichkeit des Umsteigens in die Züge der Stadt- und Ringbahn bieten. Die Gesamtlänge der Bahn zwischen den vorläufigen Endbahnhöfen Gesundbrunnen und Hermannstraße (Südring) beträgt rund 11 Kilometer, der durchschnittliche Abstand von den einzelnen Bahnhöfen 737 Meter.

Später wird man daran gehen, die Linie durch die Bod.-Schwedden- und Residenzstraße bis zum Bahnhof Reinickendorf-Rosenthal fortzuführen.

Mit der Eröffnung der neuen Teilstrecke werden rund 5 Kilometer der ganzen Gesundbrunnen—Neukölln-Bahn in Betrieb sein. Die jetzt fertiggestellte Strecke ist 700 Meter lang und schließt sich südlich an den schon in Betrieb befindlichen Bahnhof Boddinstraße an. Der neu geschaffene Bahnhof Leinestraße ist ein normaler Durchgangsbahnhof. Die Ausstattung des Bahnhofs ist äußerst schlicht und sachlich gehalten. Die Wandflächen sind mit hellgrünen und dunkelgrünen Fliesen verkleidet und machen den Bahnhof freundlich und licht. Die Reklameflächen sind sämtlich mit äußerst geschmackvollen Plakaten der Berliner Verkehrs-Befehlshaber (BBB.) ausgefüllt.

Am 4. August wird der neue Umsteigebahnhof am Kottbuser Tor seine Pforten für die Berliner öffnen.

Er liegt bekanntlich an einem Verkehrspunkt, auf dem sich nicht weniger als sechs überaus lebhaft verkehrsstrengen begegnen. Nach der Fertigstellung des Bahnhofs zeigt sich die unvergleichliche Stärke seiner architektonischen und technischen Schönheit. Der neue Bahnhof hat einen Mittelbahnsteig von 110 Meter Länge und 11 Meter Breite. Er hat außen einen hellgrünen, freundlichen Anstrich erhalten. Das Innere ist ähnlich wie bei dem neuen Bahnhof Leinestraße hellgrün gehalten. An beiden Enden hat der Bahnhof Zugänge von der Straße. In der Mitte des Bahnsteiges ist eine doppelte Fahrtreppe angeordnet, die in einen unmittelbar unter dem Strahlenniveau liegenden Vorraum einmündet, von dem aus Treppen zum Untergrundbahnhof führen. Der Höhenunterschied vom Vorraum bis zum Hochbahnsteig beträgt rund 10,6 Meter. Die gesamte Anlage muß als musterhaft bezeichnet werden.

Bei der Besichtigung wies Stadtrat Genosse Reuter darauf hin, daß dieser Eröffnung einer neuen Schnellbahnstrecke schon in kurzer Zeit weitere folgen würden. Noch im Laufe dieses Jahres

hofft man, Tempelhofer an das Netz anschließen zu können. Ebenso den Bahnhof Ruhleben in der Richtung auf Spandau und die Verlängerung der Dahlemer Bahn nach Zehlendorf hinein.

Im Frühjahr des nächsten Jahres wird dann der Neuköllner Zweig der Nord-Süd-Bahn bis zur Grenzallee durchgeführt sein, es wird die Eröffnung der gesamten Strecke Neukölln—Gesundbrunnen über den Alexanderplatz hinaus erfolgen können und auch an der Pankower Verlängerung wird der erste Bahnhof im Frühjahr dem Betrieb übergeben werden können.

Im Sommer soll dann die Linie Alexanderplatz—Lichtenberg-Friedrichsfelde folgen und gegen Ende des Jahres wird im Norden Berlins die Verlängerung vom Untergrundbahnhof Soefstraße aus fertiggestellt sein. Der Hochbahnhof, so sagte Stadtrat Reuter, könne nicht den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der größte seiner Art zu sein, da sei New York Berlin noch überlegen. Vielleicht aber könne man sagen, daß Berlin den schönsten Hochbahnhof der Welt habe. Der Bahnhof zeuge von unserem unbedingten Willen, uns zu behaupten und zu leben. Jeder ausländische Kenner verleihe, daß die Entwicklung, die die Reichshauptstadt genommen hat, in der ganzen Welt den größten Eindruck hinterlasse. Die Verkehrspolitik Berlins sei darauf gerichtet, der arbeitenden Bevölkerung zu dienen und zu helfen. Berlin wolle eine Stadt der Arbeit und des Fortschritts bleiben und den Charakter einer Weltstadt mit dem Charakter einer Stadt der Arbeit und der Schönheit verbinden.

Während der Besichtigung wehten an den Eingängen zur Untergrundbahn und von den Fahnenmasten des Hochbahnhofes die Flaggen der Republik und der Stadt Berlin. Sie bezeugten, daß auch dieses Werk von der großen republikanischen Kommune Berlin geschaffen wurde, die ihre kommunalpolitischen Erfolge in erster Linie sozialdemokratischer Initiative und sozialdemokratischer Arbeit verdankt.

## Bandenüberfall im Kriminalgericht.

### Kampf zwischen Justizwachmeistern und Verbrechern.

Das alte Kriminalgericht war Freitagmorgens der Schauplatz stürmischer Kämpfe, wie man sie dort bisher kaum erlebt hatte. Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte stand nach der Mittagspause eine Verhandlung an gegen die Güterräuberbande Schulz und Genossen. Schon vorher hatte sich an den Eingangstüren und auf der Treppe zum Hörsaal eine aus den gewöhnlichsten Elementen bestehende Menge eingefunden. Als der diensttuende Justizwachmeister die Türen zum Hörsaal öffnete, wurde er zur Seite gestoßen und eine nahezu hundertköpfige Menschenmasse, unter der sich im überwiegenden Teile der recht verwegenen ausschließend Anhang der Angeklagten befand, stürmte den Saal. Ein zweiter Justizwachmeister wurde ebenfalls zurückgedrängt und beiseite gestoßen. Die Massen machten sogar Anstalt, über die Schranke des Hörsaalraums zu setzen und in den Sitzungssaal einzudringen. Auf die Warnsignale hin stürzten von allen Seiten sämtliche Justizwachmeister des alten Kriminalgerichtsgebäudes herbei. Es entspann sich ein erbitterter Kampf mit der Menge. Schließlich gelang es den Beamten, denen noch zwei anwesende Reichswehrsoldaten zu Hilfe kamen, unter Benutzung ihrer Gummiknüppel die tobende Menge aus dem Gerichtssaal und von der Treppe zu drängen. Nachdem Beruhigung eingetreten war, konnte das Gericht in die Verhandlung eintreten, die dann einen ganz ruhigen Verlauf nahm.

## Zeppelin in voller Fahrt.

### Bereits südwestlich der Azoren. — Kampf mit Gegenwinden.

Friedrichshafen, 2. August.

Den ganzen Vormittag über erhielt der Luftschiffbau nicht die geringste Mitteilung vom Luftschiff, nachdem es Gibraltar passiert hatte. Dieser Umstand gab bereits Anlaß zu allerlei unkontrollierbaren Gerüchten. Man wollte wissen, daß das Luftschiff sich bereits wieder auf der Rückfahrt befinde, da es den Gegenwinden nicht gewachsen sei. Glücklicherweise haben sich diese Gerüchte nicht bewahrheitet. Um die vierte Nachmittagsstunde traf folgender Funkbericht vom Luftschiff ein: „8.25 Uhr MEZ. 300 Seemeilen westlich Gibraltar. 100 Kilometer Geschwindigkeit. Wetter gut.“ Außerdem wurde gleichzeitig eine Privatmeldung von Nord bekannt, wonach der „Graf Zeppelin“ Freitag früh um 5.50 Uhr die Position 36 Nord 10 West hatte. Bei klarem Wetter habe er direkten Kurs auf die Azoren genommen. In dieser Mitteilung heißt es auch ferner, daß sich der blinde Passagier in gutem Bewusstsein befinde. Gegen 8 Uhr abends lag das Luftschiff, das weiterhin mit starken Gegenwinden zu kämpfen hat, bereits südwestlich der Azoren.

In Amerika wird indessen alles zum Empfang vorbereitet. Auf dem Flugplatz Wakehurst wurde ein Zanderfänger aufgestellt, der die Passagiere während der Landungsmanöver unterhalten und den Offizieren des „Graf Zeppelin“ die Landungsorientierung übermitteln soll. Die ersten Neugierigen sind bereits in Wakehurst eingetroffen. Insgesamt werden 50000 Besucher erwartet. Es werden umfassende polizeiliche Vorbereitungen getroffen.

## Wie das Flugwetter weiter sein wird.

Das Seeflugreferat der deutschen Seemarine gibt über das Wetter auf dem Ozean folgende Uebersicht: Nachdem das Sturmtief über der Nordsee unter Auffüllung langsam ostwärts nach Schweden gezogen ist, hat sich auf seiner Rückseite westlich Islands ein Hochdruckkeil aufgebaut, der in Verbindung mit dem Azorenhoch getreten ist. Dadurch hat dieses ein Kräftigen erfahren. Es reichte heute früh von der spanischen Küste über den Azoren bis ungefähr 50 Grad westlich. In seinem Bereiche herrscht schwachwindiges, heiteres Flugwetter. Rördlich vom Azorenhoch schiebt sich zwischen Neufundland und Südgrönland ein Tiefdruckgebiet langsam ostwärts, ein Ausläufer davon reicht längs der amerikanischen Ostküste bis fast nach Florida, er schwenkt langsam ostwärts um das Neufundlandtief herum. Auf der Südseite dieses Ausläufers herrscht eine breite mächtige Südwestströmung, die im Bereich des erwähnten Tiefs zwischen 40 und 25 Grad westlich zu der Südströmung umbiegt, in dieser Strömung wird verbreitet neblig und regnerisches Wetter beobachtet, dem Neufundlandtief folgt wiederum ein Hochdruckgebiet, das heute früh über den amerikanischen Seen lag. Dieses Hoch rückt zunächst südostwärts vor. Es wird morgen über der Küste liegen, dann weiter ostwärts wandern. Dadurch werden später an der amerikanischen Küste schwache Ostwinde auftreten.

Zur Landgebung im Friedrichshain. Nicht Heilmann, wie es durch einen Hörfehler bei der telephonischen Uebersmittlung des Berichts über die Friedenskundgebung im Friedrichshain hieß, sondern Max Heydemann hat zu den Reden gesprochen.



Copyright 1929 by Gustav Kiepenheuer Verlag A.-G., Berlin

Zu ihm hinunter in den Keller begibt sich Funk. Malz trägt mit fliegender Feder Namen von Patienten und Krankheitsbefunde in ein äußerst dreieckiges Buch ein. Er hat es seit Tagen unterlassen; er holt jetzt das Versäumte aus der Phantasie nach. Bei der Aufzeichnung der Temperaturen zögert er nicht einen Augenblick; die Zahlen zwischen sieben- und dreizehn und vierzig mit weiteren Staffeln lassen genug Abwechslung zu.

„Krankenträger Funk!“, meldet sich Funk, immer noch garnisonmäßig diszipliniert.

„Was wollen Sie denn?“ fragt Malz gestört und unwillig, aber ohne einen Augenblick sein stotteres Geschreibsel zu unterbrechen.

Funk berichtet, daß er vom Verbandplatz komme und einen Brief von Assistenzarzt Rodel für Oberarzt Bipp bei sich trage.

„Was steht denn drinn?“ fragt neugierig Malz, der immer ein schlechtes Gewissen hat und vermutet, über ihn selbst und seine Nachlässigkeiten könne von irgendeiner Seite her Klage geführt werden.

Funk behauptet, er wisse es nicht — obwohl er es ja halbwegs weiß.

„Haben Sie ihn denn nicht aufgemacht unterwegs?“ staunt der Sergeant. „So mit dem Bleistift die Klappen entlang. Die klebt ja immer schlecht.“ Er scheint das Manöver für selbstverständlich zu halten.

Funk verneint und sieht Fieberthermometer in einer bräunlichen Flüssigkeit stehen — Flüssigkeit in einem Trinkglas, die Borwasser und „desinfizierend“ sein soll. Im Keller ist eine verbrauchte, verschwitzte, von Ausdünstungen und Ausatmungen verpestete, feuchtwarme Luft, die aus etwa fünfzehn belegten Betten aufsteigt.

Malz ahnt wohl, der abgemagerte, übernächliche Krankenträger vor ihm mit der grauen Gesichtsfarbe könne selbst Gegenstand des geheimnisvollen Briefes sein. Er sagt: „Sie treffen's nicht gut. Der Bipp ist elend schlechter Laune. Immer,

wenn er so spät zur Visite kommt, statt um neun Uhr morgens um zwölf Uhr mittags, ist er ganz narrisch. Weiß der Henker, wo er sich wieder herumtreibt.“

„Herr Oberarzt Bipp treibt sich herum?“

„Ja, in den Gärten schleicht er umeinander und schaut nach dem Gemüse, in Glasfäßen zieht er Salat, oder er schießt und fängt Niz, oder er legt Schlingen für die Halen.“

Der Sergeant will weiteres ausführen, da kommt der Berebete selbst. Funk sieht die Kellertreppe herunterstapfen ein paar leichtgekrümmte eilige Beine in ledernen Reitgamaschen und suchbar stolzen Stiefeln, dann taucht eine hagere sehnige Gestalt tiefer, zuletzt witterfeuchtet gelblich ein galliges Cholerkergesicht mit schwarzem Bärtchen in den düsteren Raum.

„Rapport, Malz!“ verlangt eine hohe, harte, befehls-gewohnte Stimme. „Schauen Sie, daß wir fertig werden!“

Er sagt es, als sei man schon durch Stunden an der Arbeit.

Und sie werden schnell fertig. Funk ist in eine Ecke getreten; er wird vorerst nicht beachtet. Der Sergeant legt seinem Arzt eine Reihe von bekräftelten Zettelchen vor, die er unterschreibt, ohne sie zu lesen. Sie betreffen einige Anordnungen für weitere Behandlung einiger Kranker.

„Noch was?“ fragt Bipp, während er ein paar mal die gleiche schwinghafte Handbewegung vollführt, um seinen Namen zu formen.

„Der Sonn Michael, Maschinengewehrkompanie, hält vierzig Komma zwei.“

„Bazarett,“ entscheidet Bipp und unterschreibt ein Papiertäfelchen. „Bauch oder Brust?“

„Brust, Herr Oberarzt.“

„Gut. Pneumonie mit Fragezeichen. Noch was?“ Er ist schon auf der Treppe.

„Ein Krankenträger vom Verbandplatz war da, mit einer Meldung.“

„Herrgottskrament! Geil, seids so gut, und halts mi nei lang auf. — Wo ist er?“

Funk tritt vor und händigt den Brief aus.

Bipp schaut ihn an. „Wie heißen Sie? Warum lenne ich Sie nicht?“

„Friedrich Funk, von der achten Kompanie.“

„Ein Reuer, Herr Oberarzt,“ mischt Malz sich ein. „Er sah aus der Heimat.“

Bipp hat den Brief erbrochen und überflogen. „Von der achten Kompanie — und seit Wochen beim Regiment? Was fällt Ihnen ein, sich erst heute bei mir zu melden? Wissen

Sie nicht, daß ich Ihr Bataillonsarzt bin? Ich habe Lust, Sie bestrafen zu lassen.“

„Es hat mir niemand gesagt, daß ich mich bei Herrn Oberarzt melden muß.“

„Schätsch,“ macht heimlich der Sergeant im Hintergrund und läßt verdeckte Winkzeichen zu Funk hingehen.

Aber Bipp wettet schon los: „Das haben Sie nicht gewußt, so? Sind Sie militärisch nicht vorgebildet, haben Sie Ihre Ausbildung auf dem Mond genossen? Freilich, heute können Sie dahergelaufen kommen, weil Sie sich vom Dienst drücken wollen. Einen Monat im Feld, und haben schon endgültig genug, wie? Wir stehen ein Jahr in der Scheiße und machen weiter. Riz da. Mein Lieber, Sie werden auch weitermachen, ich garantier' Ihnen.“

„Ich habe mich gar nicht krank gemeldet. Herr Assistenzarzt hält mich für ungeeignet zum schweren Trägerdienst.“

Der Sergeant winkt verzweifelter.

„Herr Dr. Rodel soll mich — in Ruhe lassen. Er ist zu nachgiebig auch Burtschen gegenüber. Junge Ärzte fallen auf jede jammervolle Frage herein, auf jedes Komödiantengetu der Drückeberger. Puls!“

Funk reicht den Arm hin.

„Roh auf! — Kein, nicht ausziehen. Unnötig.“ Bipp legt das Ohr an die behemdete Brust. „Völlig gesund. Leichtnervöse Erscheinungen. Glauben Sie, daß wir jeden Nervenfalle in Waite packen können? Felddienst ist für Sie ausgezeichnet. Ab. Macht keinen Kram auf dem Verbandplatz wie bisher. — Malz, morgen um acht.“

„Dawohl, Herr Oberarzt — — und um ein Uhr kommt er dann glücklich,“ murrte der Sergeant hinter dem Entleeren drein. — „Sehen Sie, jetzt haben Sie's,“ meint er nicht ohne Mitgefühl.

„Ich hab' gar nichts, ich habe nur einen Wunsch —“ sagt Funk langsam. Er denkt an seinen Revolver, den er auf dem Verbandplatz zurückgelassen hat. — „Ich habe nur den Wunsch, den Kerl über den Haufen zu schießen. Sieh da, ich bin ins Feld gegangen mit dem festen Entschluß, niemals zu töten. Nun finde ich hier doch einen Feind, der mir das Blut in die Augen treibt!“

Eigentlich macht er sich nur auf den Weg, um die Waffe zu holen und wieder umzusetzen. Aber draußen angelangt mit ruhiger schlagenden Adern, muß er sich erst rapportieren-derweise und dankenderweise bei dem jungen Arzt melden, der ihm wohlwill. Er hat das Gefühl, jener ist mit ihm zusammen beschimpft und mißhandelt worden.

(Fortsetzung folgt.)



# Berlin als Weltstadt

## Anregung und Kritik

### Mit der 13 zur Havel.

Es gab eine Zeit, wo die Straße „Unter den Linden“ und der Tiergarten Gegenstände der Sehnsucht des Berliners waren. Heute mögen Berliner in unserer Mitte weilen, die wohl gelegentlich die Gegend zwischen Schloß und Charlottenburg kreuzen, denen aber der Wunsch fehlt, sich dieses alte, aber in immer neuen Wandlungen auftretende Stadt-Berlin näher anzusehen. Die 75, eine der wenigen Straßenbahnhöfen, die innerhalb der City ihren Endpunkt haben, fährt auf der Heerstraße zur Havel laufend, durch das neue baumreiche Berlin; sie wird vom Kupfergraben bis zum Brandenburger Tor glücklich ergänzt durch eine Anzahl von Kutschbussen, die von Osten (19, Nichtenberg, und 2, Landsberger Allee) und Norden (9, Pantow, Berliner Straße) kommend, die Brunnstraße Berlins durchlaufen. Kreuzungen, somit Zugänge zur 75, gibt es außerdem so viel, daß man ganz abgesehen von der Untergrundbahn (Station Stadtbahn) an verschiedenen Stellen die Wagen der Straßenbahn bestiegen kann, ehe sie in den Tiergarten einbiegen. Beinahe eine Viertelstunde gebraucht die Bahn, um bis zum „Knie“ zu gelangen; die weniger schöne Bismarckstraße erfordert 6 Minuten,

dann folgt aber während 20 Minuten eine Fahrt über Kaiserdomum und Heerstraße nach dem Stöckchen und Bichelsdorf, die wohl zu dem Schönsten gehört, was die nähere Umgebung Berlins aufweisen kann. Man merkt an diesem mit verständnisvollem Eingehen auf den Charakter der Landschaft errichteten Viertel, daß die Arbeit für die Verschönerung Berlins nicht vergeblich gewesen ist. Reiche Mittel standen zur Verfügung; die Berliner Sparbank, die in Arbeitervierteln so schöne Resultate gezeitigt hat, war hier nicht donndienlich. Die Havel mit ihren von Schiffen aller Art besetzten Fluten tut das ihrige, um der Fahrt einen harmonischen Ausklang zu geben. Ob die Sonne Wald und Wasser mit goldigem Schein überstrahlt, ob die Winde die Segel schwellen — diese echt märkische Landschaft zeigt zu allen Zeiten, in jeder Beleuchtung, ihre untergönglichen Reize.

Man kann weiter durch Spandau nach Hafensfelde fahren, den Oberlauf der Havel aufsuchen — schöner ist es aber, nach Schildhorn zu pilgern und durch das Herz des Grunewalds zur Station Grunewald oder nach Südküper zu wandern. Man ist fern von dem Lärm der Weltstadt und doch in ihrer Nähe. Karten zu 30 Pf. Führer des BSG.

# Die letzte Fahrt der Bergopfer.

## Helden der Arbeit, pflichttreu bis zum letzten Augenblick.

Waldenburg, 2. August.

An der Beerdigung der Opfer der Bergwerkstatastrophe nahm die ganze Stadt teil. Von allen öffentlichen Gebäuden wehten die Flaggen auf Halbmaß. Die Angehörigen der Bergbauverwaltung kamen kurz vor 10 Uhr zum Trauerzaal, der ganz in Schwarz ausgeschlagen war und nur von einigen Kerzen und von den Grubenlampen der Spalter bildenden Knappen erleuchtet war. Nach einem Gefangenenortrag hielt zunächst der evangelische Geistliche seine Trauerrede, an deren Anfang er das Bibelwort zu stellen für gut befand: Es kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod. Der katholische Geistliche hingegen hob hervor, daß er nur Trost spenden wolle. Der Vertreter einer freireligiösen Gemeinde hob hervor, daß diese Bergleute nicht unvorbereitet in den Tod gegangen seien, denn jeder Bergmann sei täglich dessen bewußt, daß er bereit sein muß, sein Leben einzusetzen.

Für den Reichspräsidenten, die Reichsregierung und das Preussische Staatsministerium sprach Oberberghauptmann Fleming, der deren Anteilnahme übermittelte. Reichs- und Staatsregierung hätten je bereits durch die Jurisprudenzstellung besonderer Mittel bewiesen, daß sie an dem schweren Geschehnis der Waldenburger Bevölkerung härtesten Anteil nehmen.

Die Toten seien als Helden der Arbeit pflichttreu bis zum letzten Augenblick gewesen. Bedauerlich sei es, daß es trotz aller Fortschritte in der Technik noch nicht gelungen sei, die Stigase unschädlich zu machen.

Das Andenken der Verstorbenen könne man am besten dadurch ehren, daß alle am Bergbau beteiligten Kreise, sowohl der einfache

Bergmann als auch der Akademiker, die amtlichen Stellen wie die Betriebsräde und Grubenbesitzer daran arbeiteten, die Unfallverhütung so weit wie möglich auszubauen. Dies möge das Ergebnis an den Särgen der Toten sein. Von den Schwerverletzten hoffte der Redner, daß sie bald genesen mögen. Der Rettungsmannschaft, die unter Aufopferung ihres eigenen Lebens so schnell in Aktion getreten war, sprach er die Anerkennung und den Dank der Reichs- und Staatsregierung aus.

Der von den Kommunisten propagierte Generalstreik am Tage der Beerdigung ist nicht durchgeführt. Die Gewerkschaften nahmen am Donnerstagabend zu dieser Forderung Stellung und lehnten sie mit übergroßer Mehrheit ab. Auf der Unglücksgrube wird auch heute noch gearbeitet, und nur ein kleiner Teil der Belegschaft nimmt als Abordnung an der Beerdigung teil. Nach Beendigung der Trauerfeier wurden die Särge unter Glockengeläut in ihre Kirchengemeinden übergeführt. Die Zahl der Kranzpenden ist so groß, daß sogar Straßenbahnwagen mit Anhängern zur Beförderung herangezogen werden mußten.

An der Trauerfeier nahm als weiterer Vertreter der Reichs- und Staatsregierung Fürst Hafffeld und als Leiter des Grubensicherungsdienstes Ministerialrat Rother teil. Ministerialrat Heilbach legte für das Arbeitsministerium an den Särgen einen Kranz nieder. Nach der Trauerfeier wurden die katholischen Verstorbenen in Kraftwagen in ihre Kirchengemeinden übergeführt, wo die Bestattung am Nachmittag vor sich gehen soll, die evangelischen wurden dagegen sofort im Anschluß an die allgemeine Trauerfeier bestattet.

## Ein Nachspiel zur Zimmerleu-Schlacht.

### Ein Kriminalsekretär widersteht der Staatsgewalt.

Scharfe Gegensätze zwischen Kriminalbeamten und Schupo teaten in einer Verhandlung gegen den Kriminalsekretär Paul Seidel zutage, der sich vor dem Schöffengericht Mitte wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten hatte. Diese Anklage stand größtenteils im Schatten der großen Zimmerleu-Schlacht, die sich am Ausgang des vorigen Jahres in der Gegend des Schleißischen Bahnhofes abgepielt hatten.

Der Ort der Handlung war die Herberge der Hamburger Zimmerleute in der Breslauer Straße 1, Ecke Lange Straße, die bekanntlich damals von den Zimmerleuten gestürmt worden war. Am 2. Januar waren die Kriminalsekretäre Paul Seidel und Garbasschewski auf einer Bierreise abends in das Lokal gekommen. Sie geseien alsbald in eine Schlägerei. Eine Schupo-patrouille kam in das Lokal und brachte die beiden Kriminalbeamten zur Wache. Das Verfahren gegen G. wurde eingestellt, dagegen Kriminalsekretär Seidel unter Anklage gestellt. Er bestritt seine Schuld und führte aus: Raum hatten sie das Lokal betreten, als ein Mann, wie sich nachher herausstellte, ein Viehhändler Kron, ihn angefahren hätte: „Was kiest du mich so an, du Bummel, willst wohl eins in die Presse haben?“ In demselben Augenblick habe er auch schon einen Schlag ins Gesicht bekommen. Er habe wiederzuschlagen wollen, aber sein Freund G. sei dazwischengeschritten und habe sie auseinanderbringen wollen. In demselben Augenblick stürmten drei bis vier Schupobeamte ins Lokal, packten den unschuldigen G. und schleiften ihn hinaus. Er habe nachfolgen wollen, um sich zu legitimieren und das Mißverständnis aufzuklären. In der Tür habe er erst einen Schlag auf den Arm und dann einen Hieb mit einem Gummihüpfel über die Nase bekommen, so daß er bewußtlos hinfiel. Es sei ihm das Blut aus Mund und Nase geflossen, seine ganze Kleidung sei nachher voll Blut gewesen. Nach dem ärztlichen Attest war das Nasenbein gebrochen. Wie er zur Polizeiwache gekommen sei, wisse er nicht. In dem Zustand aber habe er gar keinen Widerstand leisten können. Amtsgerichtsrat Rehnert: Entspricht es denn der Polizeipraxis, jemand, der zu Hilfe kommt, mehrlos zu machen? Angelt: Jawohl, wenn jemand zu Hilfe kommt, bekommt er erst eins ausgehauen. Das nennt man „aufmuntern“. Als ich zur Besinnung kam, befand ich mich auf der Polizeiwache, und ich mußte auf der „armen Sünderbank“ Platz nehmen. Der Zeuge Garbasschewski bestätigte die Angaben des Angeklagten. Er sei schon auf der Wache gewesen, als man den blutenden Seidel anbrachte. Auf seine Frage, was mit ihm geschehen sei, habe Seidel auf den Polizeiwachmeister Moldenhauer gezeigt und gesagt: „Dieser Beamte hat mich geschlagen“. Der Beamte drehte sich um und ging weg. Merkwürdigerweise sei der Hauptschuldige Kron schon vorher auf der Wache gewesen und habe ihm zugeflüstert:

„Wir hatten zusammen.“ A.-L. Dr. Frey stellte fest, daß der wichtige Zeuge Kron nicht anwesend sei, da man ihn angeblich nicht habe ermitteln können, und daß auch Moldenhauer, gegen den der Angeklagte selbst Strafanzeige erstattet habe, nicht geladen, sondern kommissarisch in Schneidemühl vernommen worden sei. Das Gericht beschloß, die Verhandlung zu vertagen und zu dem neuen Termin sämtliche in Frage kommenden Zeugen herbeizuschaffen.

## Uebler Scherz eines Trunkenen.

### Er gibt sich für den vermissten Bombe aus.

In einer kleinen Gastwirtschaft in der Schussstraße in Berlin R. stellte sich gestern ein Mann, der offensichtlich schon beträchtlich unter Alkohol stand, dem Gastwirt als der überall gesuchte Landgerichtsdirektor Dr. Bombe vor. Die Polizei stellte allerdings in sehr kurzer Zeit fest, daß es sich bei ihm um einen Gastwirt aus der Müllerstraße in Berlin handelte, der sich in der Trunkenheit für den Verschwindenen ausgegeben hatte. Die Polizei stellte keine Personalien fest und der Betroffene hat wegen dieses üblen Scherzes eine Strafanzeige wegen groben Unsinns zu gewärtigen.

Kriminalkommissar Busdorf hat inzwischen auch in Medlenburg sein Standquartier in einer Revierförsterei, und zwar in der Nähe von Wesenberg aufgeschlagen, aber noch keine Spur von Landgerichtsdirektor Dr. Bombe ermitteln können. Kommissar Busdorf kennt die Wesenberger Gegend selbst sehr genau, er hat sich in Medlenburg bereits mit dem zuständigen Ministerium in Verbindung gesetzt, um die bestehenden Kompetenzschwierigkeiten infolge der Staatsgrenze von vornherein zu beseitigen. Die medlenburgischen Behörden haben Dr. Busdorf bei seiner Arbeit natürlich die größtmögliche Unterstützung zugesagt.

## Die Schulfeiern am Verfassungstage.

In einer kleinen Anfrage der Deutschnationalen Landtagsfraktion wurde der bekannte Ministerialrat zur Sprache gebracht, wonach am 11. August gemeinsame Feiern sämtlicher Schüler aller Grade stattfinden sollen. Die Anordnung, daß sämtliche Schüler und Lehrer einer Anstalt gezwungen werden sollen, sich in einem geschlossenen Zuge zu der Feier zu begeben, dürfte, wie in der Anfrage ausgeführt wurde, die Grenzen der Zuständigkeit der Schule und der Schulaufsichtsbehörden überschreiten und in die elterliche Gewalt sowie die persönliche Freiheit des einzelnen einen unzulässigen Eingriff darstellen. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, durch eine sofort zu erlassende Auslegung des erwähnten Erlasses klarzustellen, daß die Teilnahme an einem solchen Zuge und der folgenden Feier nur freiwillig sein könne. Wie der Amtliche Preussische Presse-Dienst mitteilt, beantwortete der Unterrichtsminister die Frage kurz mit „nein“. Die Antwort ist richtig.

## Um die „Ransfen-Baracken“.

### Die Klage des Bölkerbundes gegen russische Emigranten.

Das Amtsgericht Schöneberg hatte sich kürzlich mit einem interessanten Prozeß zu beschäftigen, den der Bölkerbund gegen eine Anzahl russischer Emigranten, jetzt Staatenloser, angeklagt hat.

Bei dem Prozeß handelt es sich um die Räumung der sogenannten „Ransfen-Baracken“ in der General-Pape-Strasse in Schöneberg, die von der Bölkerbundsverwaltung, der „Hohen Kommission für Flüchtlinge“ verpachtet worden, und in denen einer Reihe von den Bolschewisten vertriebener Russen, die sich zum Teil in den kümmerlichsten Lebensverhältnissen befinden, Notunterkunft zugewiesen worden ist. Diese Baracken stehen auf Grund und Boden, der dem preussischen Fiskus gehörte, jetzt aber seit geraumer Zeit an die Tempelhofer Heimstätten-Gesellschaft zu Bauzwecken verkauft worden ist. Die Tempelhofer Heimstätten-Gesellschaft hat bereits sämtliches Baumaterial zur Stelle geschafft, kann aber mit den Bauten nicht beginnen, weil sich die russischen Emigranten weigern, die ihnen vom Bölkerbund zugewiesenen Notwohnungen in den Baracken zu verlassen. Da die Heimstätten-Gesellschaft bei Verzögerung des Baubeginns gegen den Fiskus im Wege der Klage Regressansprüche geltend machen kann, ist der Bölkerbund in einer Zwangslage, da der Fiskus von ihm die Freimachung des Grundes fordert. Die Klage des Bölkerbundes, der von Oberbürgermeister a. D., Rechtsanwalt Altkopf, vertreten wird, richtet sich gegen die ehemaligen russischen Staatsangehörigen Generalmajor a. D. Fuß, Rittmeister a. D. Bleslow, Landeshauptmann a. D. v. Dittmar und Frau Dr. E. v. Lichatschew, die als die Führer der sich gegen die Räumung weigernden Emigranten angesehen sind. In der Verhandlung betonte der Vertreter der Emigranten, Dr. v. Raskafsky, daß die Räumung für die Emigranten eine überaus große Härte bedeuten würde, da sie finanziell nicht in der Lage seien, auch nur die Miete für ein Zimmer aufzubringen. Das Amtsgericht Schöneberg hat für heute Entscheidung des Prozesses angelehrt.

Wie wir hören, richtet sich die Räumungsklage vornehmlich gegen die unvertehrten Emigranten, denen die Bölkerbundsverwaltung die Miete für einen Monat und die Vermittlungsgebühr für die Beschaffung eines eigenen Zimmers zur Verfügung stellen will. Bezüglich der Unterbringung der verthehrten Emigranten, gegen die bisher keine Räumungsklage angestrengt worden ist, schweben bereits Verhandlungen zwischen dem deutschen Vertreter des Hohen Kommissariats, Generalkonsul Schlessinger, einerseits und der Stadt Berlin und der Preussischen und Reichsregierung andererseits, um eine Verlegung der noch verwehrenden Baracken nach Wiershof zu ermöglichen, was allerdings 40 000 bis 50 000 Mark Kosten verursachen würde, deren Aufbringung vor der Hand noch auf Schwierigkeiten stößt.

Das Urteil erging dahin, daß die vier Beklagten die Notwohnungen verlassen müssen. Ihnen wurde vom Gericht eine Räumungsfrist bis zum 15. August d. J. zugesprochen.

## Ende des 10. Rhönflug-Wettbewerbs.

### Kronfeld mehrfacher Sieger.

Fliegerlager Wassertuppe (Rhön), 2. August.

In dem nunmehr abgeschlossenen zehnten Rhön-Regelflugwettbewerb wurde in Anwesenheit von Vertretern des Reichsverkehrsministeriums, der bayerischen und der württembergischen Regierung die Preisverteilung vorgenommen. Außer Geldpreisen wurden viele Ehrenpreise vergeben, darunter der Hindenburg-Preis, der an Kronfeld fiel. Es erhielten ferner: Den Fernsegelflugpreis Kronfeld für seinen Flug nach Bayreuth, 150 Kilometer Luftlinie, den Fernzielflugpreis und den Streckenforschungspreis Wolf Hirt für seine Flüge nach Schweinsberg und zurück und nach Reiningen. Im Lebungswettbewerb erhielten die ersten Preise: Reintiger-Darmstadt, Hurkig-Rassel, Meyer-Rachen, Bedat-Berlin und Bachem-Stuttgart. Dem Frankfurter Groenhoff, der auch sonst noch manche Anerkennung für seine mutigen Flüge fand, stiftete die Stadt Frankfurt einen Sonderpreis.

## Die Angst vor dem 11. August.

In der „Deutschen Zeitung“ klagt einer darüber, daß Sanssouci veralle, und daß gegen diesen Verfall angeblich nicht genug getan werde. Doch in Berlin Tausende von Wohnhäusern verfallen, in denen Hunderttausende von lebendigen Menschen wohnen, die mit ihren Familien gleichfalls dem körperlichen und seelischen Verfall entgegen gehen, das scheint dem Deutschen höchst merkwürdig zu sein. Aber selbst mit der Klage um Sanssouci ist es diesem Büchlein nicht ernst, denn was er mit ihr bezweckt, enthüllt er ganz am Schluß. Da sagt er nämlich: Mittel, um dieses Kulturgut vor dem Verfall zu schützen, müssen da sein in einer Zeit, in der man für Verfassungsfeste, die dem Herzen des Volkes fern stehen, gewaltige Summen zum Fenster rauswirft.“ Wenn die Feiern am 11. August dem Herzen des Volkes fern stehen, wird ihnen das Volk auch fern bleiben. Der Schreiberling wird aber am 11. August sein blaues Wunder erleben.

## Auch Sing-Sing will mentern.

Im Hinblick auf die in letzter Zeit in beunruhigendem Maße zunehmenden Reuterien in amerikanischen Gefängnissen sind auf die Nachricht hin, daß in dem berühmten Gefängnis Sing-Sing ebenfalls eine Reutererei von den Gefangenen vorbereitet wurde, von dem Direktor des Gefängnisses umfassen Vorrichtungsmaßnahmen getroffen worden.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdruck verboten.) Zeit heiter, leicht wolkig, ohne wesentliche Niederschläge, mild — für Deutschland: Im südlichen Rheingebiet noch einzelne Schauer, im übrigen Reich allmähliche Beruhigung des Wetters, aber allgemein still.

Der Ausbau des allbekannten, seit 26 Jahren bestehenden Mittelbades S. Dorra, Betriebsleiter v. K. zu einem modernen Mittelbadehaus großes Ziel, ist jetzt durch Genehmigung und Ausbau mehrerer Bäder und Schwimmbecken im gleichen Baue vollendet worden. Schon die Schaltung der neuen Badebecken ist mit dem architektonischen Gesamtdesign der Bäder. In den Anlagen, zum Teil neuerrichteten können bei einer Ausdehnung neuerlicher Schwimmbecken nach Belieben, die sowohl den einfachen, natürlichen Bädern, wie auch dem verfeinerten Schwimmbad entsprechen. Die Anlage S. Dorra leidet zu einer Verschönerung ein und gewährt ihren Besuchern aus Anlaß der Gesundheitsförderung einen Sonderabtritt von 10 Bädern.

Jetzt gibt es  
**Pixawon**  
die wundervolle goldklare Haarwuschseife  
für jedes Haar, auch als Shampooon  
für 30 Pfennig

## Friedrich Lichtmeker: Ich bin ein Affe

Ich heiße Jonny und zähle etliche Jahre. Ich weiß nicht wieviel. Ich fühle nur manchmal, daß ich schon sehr alt sein muß. Meine Wiege stand in den Urwäldern Afrikas.

Kulturapostel hielten mich vom Baume und entführten mich hierher. Mein Widerstand wurde schließlich gebrochen. In dieser Zeit lernte ich das Wort „Zivilisation“ kennen. Ich hörte es dann öfter und prägte es mir ein.

Mit der Zeit wurde es mir klar, daß ich einem höheren Zwecke dienen soll, als meine übrigen Kameraden und Stammesgenossen, die sich auch weiterhin von Kolosnüssen ernähren mußten und ihr Daseinsrecht auf Bäumen befanden.

Das Wort „Affe“ galt mir als Schmähung.

Dennoch mußte ich es oft und oft hören. Nicht immer war ich damit gemeint. Meist sprach man dann von hohen Persönlichkeiten. Ich fühlte heimlich Stolz, daß gerade meine Tierart so herrschend auf der Welt vertreten ist. Und die Geringschätzung, mit der die Menschen dieses Wort ausgesprochen, ließ nur ihre Untertierheit allzu sehr durchblicken.

Mein Werdegang begann mich zu interessieren.

Das Leben enttäuschte meine Hoffnungen.

Ich trete täglich ein Zirkus „Royal“ auf. Ich bin Künstler geworden. Und habe Kollegen. Freunde? Ich wurde sehr heftlich. Mit den Jahren sogar misstrauisch. Das zog mir viele Antipathien zu. Besonders muß ich das im Café, das gegenüber dem Etobliement liegt, nebenan der Ringkämpfer, der Löwenbändiger, der seine steifigen, unappetitlichen Hände stets auf dem Schenkel der reizenden Seiltänzerin Tisi ruhen läßt. Ich liebe Tisi. Und ich könnte mit Sonne dem brutalen Kerl an die Gurgel springen. Und der Meisterkühn und der Bauchredner und der Opernsänger, wie habe ich sie.

Am liebsten habe ich noch den verkrüppelten Jack. Er ist der Clown und Schlafnachbar.

Wenn mich oder Tisis Augen treffen, dann fühle ich, wie sich mein armes Affenherz zusammenkrampft und heimliche Aste meine Klaffen überzieht.

Abends, wenn es in den Käfigen rumort und ein zarter Geruch von Blut an meine Nase haucht, dann regt sich in mir unendlich traurige Sehnsucht.

Schnulcht nach der Heimat.

Aber der Direktor läßt kein Daseinsbewußtsein in mir aufkommen und führt mich in die Garderobe. Meine Glieder stampft und preßt man in schwarze Kleider. Man meine Kehle würgt mich ein weißer Kragen, und das Husten fällt mir schwerer als sonst. Meine Füße steckt man in Schuhe, die mir viel zu eng sind und Schmerz verursachen. Und auf meinen Kopf stülpt man ein unförmig, glänzendes Ding, das den seltsamen Namen „Zylinder“ führt.

Anfangs kämpfte ich gegen diese Vergewaltigung meiner Natur. Schrie, tobte, biß, wollte durchgehen. Aber die brutale Kraft der Regenschirm ist stärker als der rechtende Instinkt einer bescheidenen Affenfelle, Hunger und Nöte zwangen mich zu Gehorsam und dauernder Ergebenheit.

Die Glocke schrillt. Ich erbebe und zittere merklich. Der Direktor nimmt mich an der Hand und schleift mich hinaus. Mit Tritten.

Die Musik kreischt erbärmlich. Die Menge heult wie nachwundernde Hyänen. Dröhnender Applaus. Ich muß mich vorbeugen. Ein-, zweimal. Immer wieder vorbeugen. Schwindel macht mich taumeln. Ein Aß des Direktors stellt meine vorübergehende Schwäche wieder her und ich verhalte freundlich zu grinsen, wie der Mann, der täglich glühende Kohlen frißt.

Dann beginnt die Produktion. Meine Nummer. Ich sehe meinem Herrn gegenüber. An einem Tische, an einem lächerlich hohen Tisch! Ein Sakai ferniert uns. Ich muß essen. Greuliches Zeug. Ich fühle erbärmliche Magenkrämpfe, und Messer und Gabel drohen immer wieder meinen Händen (?) zu entgleiten. Ein Bild meines Gegenübers macht ob meiner angeborenen Ungeschicklichkeit. Angst duckt mich. Ich muß essen. Und bin doch zum Fressen geboren. Applaus. Ich grüße. Würde den Hut. Gefächter, das ins Herz schneidet. Beleidigend, demütigend. Was man am Menschen für gewöhnlich nimmt, artet bei mir zu einer begeisterten Senfation aus. Ich weiß, ich bin ein Tier.

Warum will man dann aus mir einen Menschen machen?

Warum muß ich Zigarren rauchen, daß ich keine Luft bekomme?

Mein Atem gerät ins Stocken. Ich ringe nach Luft. Und darf mich mit keiner Miene verraten. Seine Augen sind bei mir. Diese furchtbaren Augen eines Menschen.

Die Menge jubelt. Ich muß grinsen. Immer wieder diesen verdammten Hut lästern.

Mir ist zum Speien übel und muß auf einem Kade meine Kunststücke zeigen.

Ich wankte, wankte, wankte. Hiß Himmal! Wenn ich stürze, schlägt er mich tot. Hungere ich drei Tage. Ich bin ja schon so alt. Und müde, müde!

Aber die Kraft seiner Augen hält mich aufrecht. Manchmal bewundere ich sie. Und meine Schwäche vertritt sich vor des Starren Willen. Ich glaube, daß ich ihn liebe. Ohne ihn nicht mehr leben könnte, ohne diese Qual, die längst schon Alltäglichkeit wurde.

Jetzt mein Step. Die Turbinen rasen. Beifall! Beifall! Aus! Mein Direktor liebkost mich vor dem Publikum. Das gehört noch zu unserer Nummer. Die Leute sind gerührt. Ich aber weiß, daß er mich mit einem Tritt in den Käfig befördern wird, weil ich einmal auslitt.

Aber das ist hinter den Gittern. Und dahin sehen die Menschen nicht.

Will es ihm sagen, der vor mir steht. Mit diesen wunderbaren Augen! Meine Glieder wollen sich nach ihm recken. Mein ganzes brüchiges Sein zittert ihm entgegen.

O, wenn er mich nur berührte.

Er steht mich an. Bild. Schreit: An dir verliere ich täglich 2000 Dollar. Du blödes Affengesicht!

Geht.

Ich verfinke in ein Meer von Unverständlichkeiten und namenloser Dede.

Ich fühle, es endet.

Jetzt kann ich den Tod kaum mehr erwarten.

Schleife die Augen und sehe:

Bäume, dicke Bäume mit unzähligen weiten Ästen. Vögel, buntschwarze Vögel. Ohne Zahl. Leoparden, die im Dickicht schleichen.

Höre: Die Schreie, die mich immer in Aufregung versetzen. Gebrüll.

Luft. Blühender, berauscher Duff.

Und warme Sonne.

Ich blinke auf.

Tisi!

Und der Löwenbändiger greift sie. Mit Gewalt.

Versuche, einen Laut von mir zu geben —

Urwald — — sterben — —

Am Morgen war Jonny tot. Und Baby übernahm seine Nummer. Man wird den Unterschied kaum merken.

## Wie schwer ist ein Atom?

Durch die großen Fortschritte des Physikers Rutherford auf dem Gebiet der Zertrümmerung des Atomkerns ist die Wissenschaft vom Atom wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Der Laie macht sich im allgemeinen von den Größen und Energien, die bei der Betrachtung der Atome vorliegen, keine rechte Vorstellung, so daß er auch die Schwierigkeiten der Lösung des Problems der Atomzertrümmerung wohl kaum in ihrer vollen Größe würdigen kann. Bekannt ist, daß das Atom das kleinste Teilchen der Materie ist und, wie man früher glaubte, unteilbar, wie sein Name besagt. Die neueren Forschungen haben bekanntlich ergeben, daß die bisherige Auffassung unachgemäß war, denn das Atom ist nicht unteilbar, sondern es besteht aus einem Atomkern und einem oder mehreren Elektronen, die den Kern umkreisen wie die Planeten die Sonne.

Das kleinste Teilchen der Materie ist das Elektron. Man kann es als das Atom der elektrischen Energie bezeichnen. Dieses Elektron ist bereits gemessen und gemessen worden. Professor Wien, der berühmte deutsche Physiker, der einer der hervorragendsten Atomforscher war, hat die Größe eines Elektrons auf dreimillionstel Millimeter berechnet. Es ist ungefähr der 2000. Teil eines Wasserstoffatoms. Da ein Wasserstoffatom ungefähr gleich einem Quadrillionstel Gramm ist, so kann man daraus ermessen, wie gering die Ausdehnung eines Elektrons sein muß.

Für die Zertrümmerung der Atome spielt aber der positiv geladene Atomkern eine viel größere Rolle, als die negativen Elektronen, die ihn umgeben, denn in dem Atomkern befinden sich die ungeheuren Energien, die ihm seine Festigkeit verleihen. Die Bestrebungen der Atomzertrümmerer richten sich also in erster Reihe auf diesen Atomkern, der ohne Frage ein sehr interessanter Gegenstand ist. Von seiner Kleinheit kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen. Er verhält sich zu dem gesamten Atom ungefähr wie eine Erbse zu dem Inhalt des Kölner Doms. Noch sinnvoller wird ein Vergleich mit unserer Erde. Wenn man sich vorstellt, daß ein Wasserstoffatom die Größe unseres Erdballes besitzt, so hat der Kern des Atoms einen Durchmesser von nur 18 Zentimeter. Die Erde hat bekanntlich einen Durchmesser von rund 12750 Kilometer.

Der Atomkern verhält sich also zu dem ganzen Wasserstoffatom wie ungefähr wie 1 : 70 000. Da wir die Größe eines Wasserstoffatoms berechnen können, so läßt sich auch daraus die Größe des Atomkerns feststellen. Derartige Zahlen sind natürlich weder mit normalen Maßstäben, noch mit gewöhnlichen Wagen zu errechnen, sondern es bedarf zu ihrer Feststellung der Elektrizität und mathematischer Berechnungen, die aber trotzdem das für die Wissenschaft notwendige Ergebnis lieferten.

Aus diesen Angaben erkennt man mit großer Klarheit, wie sehr ungeheure Schwierigkeiten sich den Angriffen auf den Atomkern entgegenstellen. Es sind dazu Mittel notwendig, die weitab von den gebräuchlichen Maßnahmen unserer technischen Wissenschaft liegen und den außergewöhnlichen Verhältnissen, die im Atom herrschen, angepaßt sind. Sollte die Zertrümmerung der Atome jemals unserer Wirtschaft dienstbar gemacht werden können, dann werden wir sie an den ungeheuren Energien erkennen, die auf diese Weise zu gewinnen sind. Aber niemals wird ein Mensch imstande sein, ein Atom zu sehen, auch dann nicht, wenn unsere optische Industrie Gläser von ungewöhnlicher Leistungsfähigkeit sollte schaffen können. Die Natur unseres Auges widersteht sich der Möglichkeit, Atome zu sehen. Vergrößerungsgläser können auch nur bis zu der Grenze, die durch die Wellenlänge des Lichtes gegeben ist, helfen. Ueber diese Grenze hinaus kann nichts die Gegenstände dem Auge sichtbar erscheinen lassen. Da die Atome diese Größe nicht erreichen, so werden sie stets unsichtbar bleiben.

## Ernährungsbehandlung bei Lupus

In der Licht- und Lupusheilstätte in Bielefeld sind von den Privatdozenten S. Bommer und L. Bernhardt sehr eingehende Versuche, Lupuskranken durch die von dem Bielefelder Arzt Dr. Gerson entwickelte und von Prof. Sauerbruch nachgeprüfte Behandlung durch eine besondere Kost zu heilen, durchgeführt worden. Ueber die bemerkenswerten Ergebnisse erstatten sie nunmehr im neuesten Heft der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ genaue Berichte. Sie haben die von Dr. Gerson angegebene Tuberkulosekost in der unter Leitung Prof. Sauerbruchs teilweise abgemandelten Form möglichst exakt durchgeführt, um ein zuverlässiges Urteil über Wert oder Unwert der neuen Behandlung zu gewinnen. Sie begannen mit der Diätbehandlung am 23. Januar 1928 bei 10 Lupuskranken, bei denen von diesem Augenblick an auf jede andere Therapie verzichtet wurde. Die Zahl der Diätpatienten wurde dann von Monat zu Monat vermehrt, so daß heute mehr als 150 Lupuskranken in Behandlung sind, und seit Anfang Dezember 1928 wurde angesichts der guten Erfolge die Ernährungsbehandlung allgemein in der Heilstätte eingeführt. Schon nach einigen Tagen machte sich häufig ein Rückgang der Schwellung und eine Änderung der Farbe in der Umgebung der Lupusknötchen bemerkbar. Nachdem die Schwellung und die blaurote Verfärbung geschwunden sind, bleibt zunächst ein feiner hellroter Saum, der im Laufe der nächsten Wochen verschwindet. Die einzelnen Lupusknötchen, die zum in vollkommen abgeklärter Haut liegen und zunächst deutlicher werden, zerfallen dann gleichsam, sie breiten sich schmelzend aus, ihr Rand wird unklar, bis sie nach und nach von der Umgebung aufgelöst werden und spurlos verschwinden.

Die Art der Abheilung ist immer die gleiche, nur die Zeit, in der sie sich vollzieht, ist verschieden. Die Zeitdauer der Behandlung kann durch Hinzufügung der bewährten bisherigen Behandlungsarten abgekürzt werden; allgemeine Beseitigungen, vor allem allgemeine Sonnenbäder üben einen günstigen Einfluß aus. Der Schluß, zu dem beide Ärzte kommen, ist der, daß hier eine Allgemeinbehandlung des Lupus gewonnen ist, durch die es gelingt, auch ausgedehnte schwere und hartnäckige Fälle zur vollkommenen Abheilung zu bringen. Diese Abheilung kommt mit denkbar gutem kosmetischen Resultat zustande, und sie wird durch weiter nichts als durch eine Veränderung der Ernährung, der Lebensweise erreicht.

„Das ist eine erstaunliche und nicht zu umgehende Tatsache, mag sie uns zunächst auch wissenschaftlich nicht genügend begründet erscheinen. . . Den einzelnen Faktoren der Lebensweise und ihrer Rolle bei der Verhütung und Heilung von Krankheiten nachzugehen, dürfte eine der wichtigsten Gegenwartsaufgaben medizinischer Forschung sein.“

## Kasse Zellerström: Eine gute Idee

„Der Verlag zahlt den vollen Preis zurück, wenn Sie mit dem Buch nicht zufrieden sind.“

Ich stand vor dem Schaufenster einer Buchhandlung und las diese Mitteilung auf der Leitblende eines neuen Buches. Und versank in stillen Betrachtungen.

Wie hübsch und selbstlos. Was für eine ausgezeichnete Idee zur Regelung der Unzufriedenheit auf der Welt. Alles ordnet sich. Der Kunde hat immer recht.

Ich kaufe das Buch. Ich lese es. Letzteres ist das Schlimmere. Ich muß mich hindurcharbeiten, um mich von meiner Unzufriedenheit zu überzeugen. Als die letzte Seite erledigt ist, klappe ich das Buch zu, packe es in einen Bogen und trage es zum Verleger.

Der Verleger hat sehr wenig Zeit. Wir sind erst im Juni, aber der Verlag ist so groß, daß man dort das ganze Jahr in Weihnachts-eile ist.

Ich werde trotzdem vorgelassen, wahrscheinlich durch irgendein Versehen, und zu dem Gewaltigen sage ich:

„Ich komme wegen jenes Buches —“

„Was für ein Buch?“

„Mariannes Herz“ —, ich bin mit dem Buch nicht zufrieden.“

„Sie sind mit dem Buch nicht zufrieden?“

„Nein, und ich möchte die 4,75 wieder zurückhaben, die ich dafür bezahlt habe. Bitte sehr, hier ist das Buch.“

Rotürlich bekommen Sie Ihr Geld zurück. Aber gestatten Sie mir eine Frage. Was billigen Sie in dem Buch nicht. Ist es die Tendenz?“

„Die Tendenz? Ist eine drin? Das ist mir nicht aufgefallen. Ich fand es ohnehin langweilig. Es hat mir keinen Spöck gemacht, weder in bezug auf die Form, noch auf den Inhalt, und ich möchte mein Geld wiederhaben.“

„Selbstverständlich. Ich habe diese paar Fragen nur des Verlegers wegen gestellt. Ein Verleger muß natürlich so schreiben, daß die Leser zufrieden sind. Wir wollen ihn gleich kommen lassen

und ihm ihre Monie unterbreiten, damit er sich bis zum nächsten Mal ändert, wenn das jemals der Fall ist.“

Ich habe mein Geld an der Kasse wieder zurückbekommen. Und ich werde in Zukunft meine Bücher immer von diesem Verlag kaufen. Die gefunden Ideen dieses Verlages sollten in anderen Geschäften auch eingeführt werden. Ich habe im Laufe der Zeit viele Theaterstücke gesehen, die mir Freund genug gegeben haben, mir das Eintrittsgeld zurückzumischen, obgleich ich Freibilletts gehabt habe. Ich habe zu Mittag in Restaurants gegessen, in denen ich das Bedürfnis gehabt habe, dem Wirt zu sagen:

„Mein Herr, ich bin mit dem Essen, das Sie mir haben servieren lassen, nicht zufrieden. Vor allem ist mein Magen nicht zufrieden. Ich will das Geld wieder zurückhaben und außerdem zehn Mark Schadenersatz und das Recht, Ihnen die Nota des besseren Restaurants zu senden, in dem ich mein Souper einzunehmen gedente.“

Nicht nur im Geschäftsleben sollte der Verkehr in oben angegebener Richtung umgekehrt werden. Ein Mensch sollte das Recht haben, seinem Schwiegervater, eventuell seiner Schwiegermutter, — wenn er es magt —, seine Aufwartung zu machen:

„Verehrteste! Ich bin jetzt zwei Jahre mit Ihrer Tochter verheiratet. Ich bin mit ihr nicht zufrieden und bitte darum, sie möglichst schnell wieder zurückzugeben zu dürfen. Sie paßt mir nicht. Und außerdem bitte ich um Rückerstattung der Auslagen, die ich für die Dame während der genannten Zeit gehabt habe. Auf eine Entschädigung für verlorene Seelenruhe verzichte ich, wenn Sie sie nur möglichst schnell wieder zurücknehmen.“

Dann wird es gut. Da ist nur noch eine kleine Frage, die geregelt werden muß. Wo sollen wir hingehen, wenn wir mit uns selber unzufrieden sind? Wo kann man sich selbst wieder zurückgeben? Gegen Schmerzensgeld. Diese Adresse gibt es nicht. Wenn wir uns selbst nicht haben wollen, dann verzichten auch andere gern auf uns. Wir müssen leider sehen, mit uns fertig zu werden, so lange es eben geht.

(Deutsch von K. Koenig und C. Zittel.)

Ich liege erschöpft auf meiner Matte. Und blinke durch die Gitter. Mit halbhoffenen Augen. Immer schwerer geht mein Atem. Und in meiner Lunge ist ein verurteiltes Stechen. Mir ist elend, ich kann nicht mehr „arbeiten“. Mein Direktor gebärdet sich wie wahrhaftig.

An mir ist süße Freude. Ich glaube, er liebt mich und fürchtet, daß ich sterbe. O, wie liebe ich ihn jetzt! Ihn, der mich so kurzatmig qualte. Alle Jahre der Duldung habe ich mit einemmale vergessen. Wie gerne würde ich wieder für ihn arbeiten. Aber jetzt ganz anders. Die Liebe wird mich alle Schmerzen leicht ertragen lassen.

Es ist Abend. Und die Musik dringt ganz gedämpft zu mir. Ich sehne mich nach der unbarmherzigen Arena!!!



# Weltbündnis der Starkstromtechnik

## ACG. und General Electric / Owen Young in der ACG.

Der Schleier über die seit Monaten gepflogenen Verhandlungen zwischen der ACG. und der General Electric ist jetzt teilweise gelüftet, teilweise, weil die Verhandlungen mit anderen Partnern und auf anderen Gebieten noch weitergehen. Es handelt sich hierbei um nichts weniger als um die Schaffung eines internationalen Produzentenbundes, der von jetzt ab unter sich keine Produktionsgeheimnisse mehr kennt, der sich den Weltmarkt zwecks Vermeidung gegenseitiger Konkurrenz in einzelne Interessengebiete aufteilt und offenbar auch bei bestimmten Produkten nach einem einheitlichen Produktionsprogramm arbeiten will. Das ist der

### Beginn einer rationellen Produktions- und Absatzorganisation im Weltmaßstab.

Dass die Führung bei dieser Organisation in amerikanischen Händen, das heißt bei der General Electric Company, liegt, entspricht den durch den Weltkrieg geschaffenen neuen internationalen Kräfteverhältnissen. Schon vor dem Kriege gab es enge, vertragliche Bindungen zwischen der ACG. und der General Electric, ebenso zwischen dieser amerikanischen Gesellschaft und den größten elektrotechnischen Firmen Frankreichs, Englands und Japans. Damals war die Verbindung ACG.—General Electric ein Bündnis zwischen gleichen Partnern, und die ACG. war damals in der Lage, den weitaus größten Teil des europäischen Kontinents als ein ihr zugesichertes Belieferungsgebiet zu betrachten, wo weder die General Electric noch die verbundenen Elektrofirmen Englands und Frankreichs mit ihr in Wettbewerb traten.

All die verschiedenen Firmen, mit denen die General Electric in Europa, Asien und Südamerika Verträge unterhält oder an denen sie kapitalbeteiligt ist, stellen fast oder ganz ausschließlich Starkstromerzeugnisse her, das heißt Generatoren, Turbinen, Motoren, Transformatoren, Starkstromleitungen usw. Zur Entwicklung des Absatzes dieser Erzeugnisse ist, insbesondere wenn ins Ausland geliefert werden soll, Kapital notwendig; man liefert die Maschinen und sonstige Kraftwerkeinrichtungen auf Kredit, man muß oft, um den Bedarf zu entwickeln, Elektrizitätsgesellschaften, Straßenbahnunternehmungen, elektrochemische Industrien usw. erst ins Leben rufen.

Es ist eine Folge des verlorenen Krieges, daß die deutschen Unternehmungen über das hierzu erforderliche Kapital nicht mehr in ausreichendem Maße verfügen. Das kommt z. B. darin zum Ausdruck, daß die elektrotechnische Industrie Deutschlands, obwohl sie mengen- und wertmäßig größer ist als vor dem Kriege, anteilmäßig einen Rückgang erfahren hat. Länder, die früher die Hälfte oder zwei Drittel ihres Bedarfs an elektrotechnischen Erzeugnissen aus Deutschland gedeckt haben, beziehen heute durchschnittlich nur noch ein Drittel. Dieser verhältnismäßige Rückgang hält offenbar noch an.

### Was die ACG. will.

Die ACG. will nun — das ist von ihrem Standpunkt aus der Sinn des neuen Abkommens — sich ein größeres Terrain sichern; sie will auf anderen Gebieten mit der General Electric größere Arbeiten gemeinsam ausführen; sie will also ihren Anteil an der Weltmarktbelieferung erhalten, vielleicht

sogar noch vergrößern, aber sie kann sich dies nur um den Preis erkaufen, daß sie auf einen Teil ihrer Selbständigkeit zugunsten der kapitalmäßig viel stärkeren General Electric verzichtet.

Vom Standpunkt der General Electric ist der neue Vertrag mit der ACG., die Uebernahme von nominell 30 Millionen Mark, das heißt 15 Proz. des jetzt auf 200 bis 210 Millionen Mark zu erhöhenden Stammkapitals, sowie die Entsendung von fünf Vertretern in den Aufsichtsrat der ACG. nur ein Fall von vielen. Da sie auch mit anderen Großproduzenten der Starkstromtechnik in Europa aufs engste verbunden ist, ergibt sich hieraus ihr Interesse, die verschiedenen Vertragspartner auch untereinander zu rationaler Zusammenarbeit zu veranlassen. Das Communiqué der ACG.-Verwaltung drückt dies mit den Worten aus: „Die in Aussicht genommene Weiterentwicklung der Zusammenarbeit bezweckt auch eine Verstärkung der freundschaftlichen Beziehungen zu den nationalen Starkstrom-Fabrikationsunternehmungen in den Hauptindustrielländern Europas, die mit der International General Electric Co. und der ACG. im Vertragsverhältnis stehen.“

Wenn jetzt die General Electric 30 Millionen Mark Stammaktien der ACG. erhält, sei es durch Schöpfung neuer Aktien, sei es durch Umwandlung von Vorzugs- in Stammaktien, so ist dies keineswegs die gesamte Kapitalbeteiligung; denn es ist bekannt und wurde auch bisher von der ACG. nicht bestritten, daß in den letzten Monaten für Rechnung der General Electric größere Aktienposten auf dem freien Markt ausgelöst worden sind.

Die 70 Millionen Mark, die bei der Transaktion insgesamt der ACG. in dar zuziehen, sollen zu Beteiligungen an anderen europäischen Fabrikationsunternehmungen benutzt werden.

### Owen Young als Symbol der amerikanischen Elektrooffensive.

Die Schaffung dieses elektrotechnischen Weltbundes unter Führung der General Electric ist ein weltwirtschaftlich sehr bedeutendes Ereignis. Ein Weltmonopol entsteht daraus zunächst nicht. Außerhalb dieses Bundes stehen der große Siemens-Konzern, die über viele Länder verzweigten Unternehmungen des Brown-Boveri-Konzerns, der zweitgrößte amerikanische Elektrotechniker Westinghouse Electric and Manufacturing Co., die französische Schneider-Creusot-Gruppe, der tschechoslowakische Stoda-Konzern, größere japanische Firmen usw. Auch unter diesen „Außenstehern“ bestehen teilweise vertragliche und kapitalmäßige Bindungen, allerdings nicht von der umfassen, weltumspannenden Vielseitigkeit und Einheitslichkeit wie bei der Weltstrom General Electric—ACG. Aber es können neue große Machtgruppierungen mit großen Kapital- und Konkurrenzkräften durch diese amerikanisch-europäische Machtvereinigung kommen. Darüber hinaus aber ist der Vorgang ein Zeuge des Vormarsches des amerikanischen Elektrokapitals in Europa, das zum ersten Male, gegen die stärkste europäische Elektrofabrikation, die Rheinregion überschreitet. Als Symbol dieses Vormarsches wird Owen Young, der Präsident der General Electric und der mächtigste Mann auf der Pariser Reparationskonferenz, demnächst mit vier anderen Amerikanern im Aufsichtsrat der deutschen ACG. sitzen.

# Billigeres Geld in Deutschland.

## Geringe Beanspruchung der Reichsbank.

Der Monatsabschluss im Juli hat auf dem Geldmarkt nur sehr wenig Sorgen bereitet. Das ist zwar nicht überraschend, denn die Geldverfügung in Deutschland dauert schon wenigstens drei volle Wochen an. Aber es ist bemerkenswert, in welcher Weise die Geldverfügung im Ausweis der Reichsbank zum 31. Juli zum Ausdruck kommt. Es war nämlich ganz ungewöhnlicherweise gegen den Monatsabschluss kaum eine Verleuerung der Zinsfäße auf dem Geldmarkt festzustellen, und das zeigt sich auch im Reichsbankausweis.

Die Wechselbestände der Reichsbank sind zwar nicht unbeträchtlich gestiegen; sie haben sich um 400,4 auf 2621,2 Millionen Mark erhöht. Auch die Bestände an Reichsschatzwechseln sind um 64,9 auf 67,4 Millionen gestiegen. Die Reichsbankkundschaft, insbesondere die privaten Banken, haben sich aber im wesentlichen mit der Inanspruchnahme des Reichsbankkredits durch den Rediskont von Wechseln begnügen können, eines Kredits, der nur 7 1/2 Proz. Zinsen kostet. Die Zinsfäße auf dem Geldmarkt waren so günstig, bzw. das Geld war so reichlich vorhanden, daß der um 1 Proz. teurere Lombardkredit der Reichsbank nur sehr gering beansprucht wurde. Während Ende Mai und Ende Juni das Doppelte und Dreifache auf Lombardkonto verlangt wurde, ist Ende Juli der Bestand an Lombarddarlehen nur

um 55,9 auf 109,1 Millionen Mark gestiegen. Man muß sogar annehmen, daß auch die Wechselkredite der Reichsbank sich nicht in dem tatsächlich erfolgten Ausmaß erhöht hätten, wenn der Monat Juli nicht 31 Tage hätte, aber nur 30 Tage angerechnet werden und so ein Zinsgewinn von einem Tag unter Umständen möglich ist. Seiten hat sich infolgedessen die theoretische Möglichkeit einer Diskontermächtigung so klar erwiesen wie dieses Mal; doch haben wir früher schon gesagt, daß internationale Rücksichten, besonders die schwierige Lage in London, diese Diskontermächtigung vorerst wahrscheinlich verhindern werden.

Die fremden Gelder auf Girokonto haben um 35,0 auf 315,9 Millionen abgenommen. Der Rotenumlauf erhöhte sich um 634,4 auf 4725,5, der Umlauf an Rentenbankcheinen um 28,2 auf 434,1 Millionen.

Die Deckung der Noten blieb wieder sehr günstig. Die Goldbestände vermehrten sich um 63,0 auf 2148,3 Millionen, während die Bestände an Deckungsbedeuten nur um 6,9 auf 333,9 Millionen abnahmen. Durch Gold sind die umlaufenden Noten mit 77,4 Proz. (gegen 39,5 Proz. Ende Juni), durch Gold und Devisen mit 52,5 Proz. (gegen 47,0 Proz.) gedeckt. Die Notendeckung übersteigt also fast ein Drittel die gesetzliche Notwendigkeit.

Der Familie Guggenheim beherrschte Konzern der American Smelting and Refining Company, der eine Jahresproduktion von annähernd 450 000 Tonnen Kupfer im letzten Jahre hatte und damit etwa 25 Prozent der Weltproduktion erreichte.

Nach der jetzt vollzogenen Verschmelzungsoption verfügt die Anaconda Kupferminen-Gesellschaft über eine Jahresproduktion von mehr als 400 000 Tonnen, so daß fast eine Million Tonnen Rohkupfer von diesen beiden Konzernen produziert werden. Da die Weltproduktion im ersten Halbjahr 1929 auf 1,1 Millionen Tonnen beziffert wird, liegt also fast die Hälfte der gesamten Kupferproduktion der Welt in den Händen der Familien Guggenheim und Rockefeller, der — allerdings nicht mit Sicherheit — als Beherrscher des Anaconda-Konzerns angesehen wird.

Die Untersuchung der „Wirtschaftskurve“ über die Herstellungskosten zeigt, welche phantastischen Ausmaße der Profit der Kupferkongerne Anfang dieses Jahres angenommen hatte. Der Kupferpreis, der 1927 im Durchschnitt 12,9 Cent je Pfund betragen und 1928 auf durchschnittlich 15,1 Cent gestiegen war, sprang vom Januar bis zum März 1929 auf über 21 Cent

je Pfund. Demgegenüber konnte die größte Mine im Guggenheim-Konzern ihre Herstellungskosten von 8,4 Cent im Jahre 1925 auf 5,6 Cent Ende 1928 herabdrücken. Nicht viel höher sind die Herstellungskosten im Anaconda-Konzern, dessen Minen mit 6,6 bis 7,2 Cent je Pfund arbeiten. In den ersten Monaten dieses Jahres erzielten diese Konzerne also 300 bis 400 Prozent Reingewinn.

Auch bei dem gegenwärtigen Marktpreis von 18,5 Cent betragen die Selbstkosten bei der Anaconda-Gruppe einschließlich Zinsen und Steuern mit 8,25 Cent längst noch nicht die Hälfte des Erlöses, so daß der Konzern zurzeit mit einem Reingewinn von 130 Prozent arbeitet. Der Gesamtgewinn des Konzerns allein aus seinen Kupferminen dürfte sich auf Grund der Produktionsziffern auf fast 500 Millionen Mark belaufen. So sieht die Sache aus, welche die metallverarbeitenden Industrien der Welt den Kupferkongernen Amerikas zu zahlen haben.

## Die Anleiheschulden Berlins.

### 479,8 Millionen.

Eine vom Magistrat der Stadt Berlin vorgelegte ausführliche Uebersicht zeigt den Stand der langfristigen Schulden der Stadt Berlin, worunter Anleihen und Schuldcheindarlehen von mehr als ein Jahr Laufzeit zu verstehen sind. Für den Stand vom 1. April 1928 ergibt sich eine Gesamtverschuldung einschließlich der Altersschulden von 479,8 (Altersschulden 133,8) Mill. Mark. Von diesem Betrage waren ausländische Veranleihen 116,2, und ausländische Schuldverschreibungsanleihen 128,4, dagegen inländische Schuldverschreibungsanleihen 62,9 und inländische Schuldcheindarlehen einschließlich der Notstandsdarlehen von Reich und Preußen 38,5 Mill. Mark.

Der wesentlichste Teil der Neuverschuldung wurde für die Stromversorgung verwendet; einschließlich des geringen Betrages der Altersschulden erforderte dieser Verwendungszweck 162,2 Mill. Mark. An zweiter Stelle stehen die Schnellbahn mit 102,6, es folgen Verwaltungsgebäude usw. mit 66,7 und in weiterem Abstand die Stadtentwässerung mit 25,8, Wohnungs- und Siedlungsweien mit 23,7, Wasserversorgung mit 19,7 Mill. Mark. Der Rest entfällt zu kleineren Beträgen auf die verschiedensten Zwecke, so auf Markt- und Messhallen, auf Vermögensverwaltung, auf Straßen, Wege, Brücken, auf Heilanstalten, Schulweien, den Vieh- und Schlachthof.

## Wie groß ist die Stickstoffproduktion?

Vor dem Kriege betrug die gesamte Stickstoffproduktion der Erde rund 750 000 Tonnen, wovon 430 000 Tonnen auf Chilesalpeter entfielen. 1925 war die Gesamtproduktion schon auf 1,2 Millionen Tonnen gestiegen, der Anteil des Chilesalpeters war aber auf 385 000 Tonnen zurückgegangen. 1928 belief sich die Weltproduktion auf schätzungsweise 1,7 Millionen Tonnen, davon rund 400 000 Tonnen Chilesalpeter. Die Schätzungen, die von einigen Produzentengruppen hierüber gemacht werden, stimmen übrigens nicht völlig miteinander überein, wie die folgende Tabelle zeigt:

Schätzung d. Britisch Sulphate of Ammonia Federation . . . . .	1926/27		1927/28	
	Verbr.	Erzeugg.	Verbr.	Erzeugg.
Schätzg. d. Nitman Ltd . . . . .	In Millionen Tonnen Reinstickstoff			
	1,313	1,237	1,602	1,657
	1,316	1,245	1,604	1,652
	1,339	(1,320)	1,645	(1,60)

Die Britisch Sulphate of Ammonia Federation ist eine dem deutschen Stickstoffindustriellen ähnliche Organisation. Die Nitman-Gesellschaft ist ein wichtiger Chilesalpeterkonzern, der hauptsächlich mit englischem Kapital arbeitet. Die J. G. Farbenindustrie stellt mehr als drei Viertel der deutschen Stickstoffproduktion her.

Die Schätzungen dieser drei Gruppen stimmen aber darin überein, daß im Jahre 1926/27 der Verbrauch größer war als die Produktion, im Jahre 1927/28 die Produktion größer als der Verbrauch. 1927/28 überwog also das Stickstoffangebot, während vorher die Nachfrage überwogen hatte.

Die Nitman-Gesellschaft hat auch versucht, für die nahe Zukunft Voraussetzungen zu machen, und zwar bis 1930/31. Danach würde 1930/31 die Stickstoffproduktion der Welt 2 685 000 Tonnen betragen, der Verbrauch aber nur 2 650 000. Da die Zahl der Erzeuger aber noch immer im Steigen begriffen ist, so werden die Schwierigkeiten des Stickstoffmarktes in der Zukunft noch wachsen.

## Internationales Kunstseidekartell.

### Kunstseidefrieden zwischen Glanzstoff und Farbenkrust?

Die scharfen Gegensätze zwischen dem Glanzstoffkonzern und dem Farbenkrust als Kunstseideproduzenten hatten Anfang dieses Jahres zur Sprengung des deutschen Kunstseidekartells (Viscose-Konvention) geführt. Für die Verbrauchsmassen hatte der Kampf dieser beiden Großmächte die immerhin erfreuliche Tatsache wesentlichlicher Preisentkungen zur Folge gehabt. Wie jetzt verlautet, sind zwischen den beiden Gegnern die Friedensverhandlungen so weit fortgeschritten, daß mit einer baldigen Verständigung in allen strittigen Fragen zu rechnen ist. Damit wäre auch der Weg für ein europäisches Kunstseidekartell frei, dessen Monopolmacht die Verbrauchermassen aller Länder um so leichter bald zu spüren bekommen können, als die Glanzstoff ja vor einigen Wochen sich mit dem mächtigen holländischen Enka-Truist verschmolzen hat.

Zusammenfassung in der Berliner Porzellanindustrie. Die Steatit-Magnesia A.-G. in Berlin-Pantow, eines der größten Berliner Porzellanunternehmen mit 1600 Mann Belegschaft, beabsichtigt ihr Kapital von 5 auf 7 Millionen heranzuwachsen. Die Kapitalerhöhung dient zur Durchführung der Verschmelzung der Porzellanfabrik Teltow A.-G., deren Hauptfabrikationszweig die Herstellung von Hochspannungsisolatoren ist. Mit der Auflösung dieser Gesellschaft wird die Steatit-Magnesia daher ihre Isolatorenpflichtung ganz erheblich erweitern können. Daß das Unternehmen seine Ausdehnungspolitik noch weiter fortsetzen will, geht aus einem Antrag der Verwaltung hervor, manach die Generalversammlung eine weitere Kapitalerhöhung um 2 Millionen Aktien auf 9 Millionen genehmigen soll, die zunächst aber als Borsattsaktien zur Verfügung gehalten werden. Das Unternehmen, das in den letzten Jahren mit hohen Gewinnen arbeitete und 8 bis 10 Proz. Dividenden auszahlte, ist auch jetzt sehr gut beschäftigt.

## Die Macht der Kupferkönige.

### Zwei Kapitalgruppen beherrschen 50 Prozent der Weltproduktion

Die wohnwichtigen Preisstreibererlen für Rohkupfer, die Anfang dieses Jahres die Metallversorgung erschütterten, haben deutlich genug gezeigt, welche Ausbeutungsmethoden sich ein privatkapitalistisches Weltmonopol leisten kann. Es ist bekannt, daß das Amerikanische Kupferkartell, das 80 Prozent der Weltproduktion umfaßt, von einigen wenigen Kapitalgruppen beherrscht wird, deren Kreis sich jetzt sogar noch verengert hat.

So hat die Anaconda Kupferminen-Gesellschaft in letzter Zeit mehrere wichtige Verschmelzungsoptionen durchgeführt, durch die sie einen jährlichen Produktionszuwachs von etwa 50 000 Tonnen erhält. In der „Wirtschaftskurve“ der Frankfurter Zeitung, Heft 1, 1929, ist über die Weltkupferproduktion und die in ihr vorherrschenden Kapitalgruppen eine gründliche Untersuchung angestellt, die auch zu bemerkenswerten Ergebnissen in der Selbstkostenfrage kommt. Danach ist die stärkste Gruppe der von

